

Bezugspreis:

Wochenschrift 30.— M., monatlich 10.— M., frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 10.— M., erst zur Rechnungsgehalt. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16.50 M., für das übrige Ausland bei halbjährlicher Zahlung 21.50 M. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Dänemark, Holland, Dänemark, Schweden und die Schweiz. — Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Das „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ und der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Verlag: „Vorwärts“
Sozialdemokratisches Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Zentralsprecher: Ami Morisplatz, Nr. 15190—15197

Sonntag, den 6. Februar 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Ami Morisplatz, Nr. 11753—54

Lloyd George spricht.

London, 5. Februar. (W.T.B.) In seiner aus Anlaß der Verteilung des Ehrenbürgerrechts in Birmingham gehaltenen Rede erklärte Lloyd George weiter, die Pariser Konferenz, die trotz gewaltiger Fragen in einer Woche zur Uebereinstimmung gelangt sei, sei ihm bewußt gewesen, daß es unmöglich sei, Weltfrieden wiederherzustellen, bevor in Mitteleuropa normale Verhältnisse herrschen. Erste Vorbedingung dafür sei die Wiederherstellung eines wirklichen Friedens, der abhängt von der Respektierung der Friedensverträge. Deutschlands Militärmacht müsse unwiederherstellbar abgebrochen werden. Deutschland habe bereits ausgeliefert 31 000 Geschütze, 33 Millionen Granaten, 70 000 Maschinengewehre, drei Millionen Gewehre, 411 Millionen Patronen.

Deutschland habe aber noch immer zu viel Kriegsmaterial und Munitionsherstellungsmaschinen und zu viel ausgebildete Mannschaften.

Lloyd George behandelte hierauf die schwierige Frage, Deutschland die Reparation zahlen zu lassen, ohne daß dabei dem Empfänger Schaden zugefügt werde, z. B. durch billige Waren, was Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßte und die Frage der Beschäftigung. Lloyd George sagte, die Deutschland vorliegende Woche überreichte Rechnung sei auf die Erwägung der Schwierigkeiten, mit denen Deutschland zu kämpfen habe, gegründet. Die Rechnung sei aufgestellt worden im Verhältnis zu Deutschlands Wohlfahrt, da Deutschland angesichts seiner augenblicklichen Lage zuerst nur ein Minimum bezahlen könne (!). Simons, der ein außerordentlich aufrichtiger Staatsmann sei, beklagte sich darüber, daß die Rechnung der Alliierten nicht vollständig sei. Lloyd George sagte,

Deutschland könne die gesamte Rechnung haben,

die fertig vorliege, er rate jedoch zur Annahme der bereits vorgelagerten Rechnung. Deutschland möge sich nicht durch augenblickliche Leidenschaftlichkeiten dazu verleiten lassen, die Forderungen von 1914 zu wiederholen. Deutschland sei noch nicht so besteuert, wie Frankreich und Großbritannien. Die Forderungen der Alliierten seien gerecht und müßten durchgesetzt werden. Wenn alternative Vorschläge unterbreitet werden würden, so würden sie ehrlich in Betracht gezogen werden. Wer der bloße Versuch, einer Zahlung zu entgehen, könne nicht geduldet werden. Nichts könne die Alliierten dazu verleiten, eine strenge Aktion zu unternehmen, als das Gefühl, daß sie dem Deutschland von 1914 gegenüberstünden.

London, 5. Februar. (E.E.) Aus der Rede Lloyd Georges sind die folgenden Stellen besonders beachtenswert:

Lloyd George sprach über das

Problem der Entwaffnung Deutschlands.

das die erste Bedingung für die Durchführung des Versailler Friedens sei. Er stellte die Forderung fest, die seit dem Waffenstillstand auf dem Wege der Entwaffnung Deutschlands gemacht worden seien, dessen Rüstungspolitik den Krieg herbeigeführt habe. Die Deutschen haben 31 000 Geschütze und 10 000 Minenwerfer abgeliefert, die zerstört worden sind. Sie haben 33 Millionen Geschütze, 70 000 Maschinengewehre, 3 Millionen Gewehre, 411 Millionen Patronen ausgeliefert. Man kann sagen, daß Deutschland den größten Teil seiner Waffen abgeliefert hat. Immerhin verbleibt ihm noch ein Kriegsmaterial, das zu zerstören ist, ferner irreguläre Formationen, die aufzulösen sind. Ohne Zweifel hat Deutschland eine Entschuldigung, weil es auf seinem Gebiete eine Art Revolution gibt. Wir wollen gewisse Zugeständnisse in dieser Hinsicht machen, wollen aber nicht, daß Deutschland Hunderttausende von Menschen unter Waffen hält. Die Alliierten haben deshalb beschloffen, daß Deutschland sich den Bestimmungen des Versailler Vertrages hinsichtlich der Entwaffnung zu fügen habe. Insbesondere was die

maschinellen Einrichtungen zur Herstellung von Geschützen betrifft, weil wir von dieser Seite her keinerlei Nutzträglichkeiten mehr ausgeht sein wollen. Frankreich ist verwüstet worden und hat das Recht zu sagen, daß es eine ähnliche Gefahr nicht mehr laufen will.

Ueber die Entschädigungsfrage sagte Lloyd George: Der den Wahlen im Jahre 1918 habe ich drei Grundzüge aufgestellt. Nach denen die Entschädigung zu erwirken hätte: 1. daß Deutschland die Entschädigung für den angerichteten Schaden zahlen muß, 2. daß man von einem Schuldner nur das erdulden kann, was er zu zahlen vermag, 3. daß die Art der Entschädigungszahlungen ein Land, das diese erhält, keinen größeren Nachteil erleide, als die Schäden darstellen, die beseitigt werden müßten.

Deutschland kann uns in Schiedsgerichten bezahlen;

aber was würde uns dies nützen? Der gegenwärtige Kurs der deutschen Währung verbietet diese Frage nur nicht. Das ist eine der größten Schwierigkeiten, die unsere Sachverständigen bei unserem Abkommen in Paris zu lösen hatten. Nachdem wir den Zahlungsmodus festgestellt hatten, überreichten wir Deutschland die Rote. In Deutschland scheint diese zu mißfallen. Diese Rote wurde entprechend dem fortgeschrittenen wirtschaftlichen Zustand Deutschlands festgestellt. Wenn Deutschland nicht reussiert, wird es nicht zahlen können. Ist es erfolgreich, dann soll es bezahlen. Deshalb haben wir damit begonnen, ein genügend niedriges Minimum

für die ersten Jahre festzusetzen. Ich nehme wahr, daß, als der Bericht über die Pariser Konferenz nach Berlin kam, er

doch einen Enttäuschungssturm

erregte. Ich mache alle notwendigen Reserven hinsichtlich der ersten Eindrücke, die die ersten telegraphischen Mitteilungen abschwächen konnten. Aber ich lese den ersten Bericht über die Rede von Dr. Simons. Das ist ein Staatsmann, den ich als ernst zu fassen glaube und als entschlossen, seine Verpflichtungen durchzuführen, falls er dies will. Wenn Dr. Simons falsche Eindrücke hat, so ist es leicht, diese zu verbessern. Er beklagt sich, nicht die ganze Rote erhalten zu haben. Sehr gut. Wenn er diese Rote haben will, so ist sie zur Ableistung bereit und ich rate Dr. Simons, die in Paris aufgestellte Rote anzunehmen. Deutschland möge sich der

Worte von dem Felsen Papler

erinnern und sich nicht zu einer Wiederholung der Todsünden von 1914 verleiten lassen. Deutschland kann zahlen, wenn es dies will. Es hat noch nicht Steuerlasten zu tragen, wie sie Großbritannien und Frankreich gegenwärtig tragen.

Lloyd George schloß mit der Versicherung, daß er einen allgemeinen Frieden wünsche. Die Völker sind vom Kriege ermüdet. Es muß ein Friede für immer werden. Die Alliierten wollen keine Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland, wenn sie nicht fühlen, daß Deutschland, mit dem sie heute zu tun haben, dasselbe Deutschland von ehemals ist, von den gleichen Absichten befeuert, den Folgen des von ihnen unterzeichneten Friedensvertrages zu entkommen, und wenn sie nicht fühlen, daß Deutschland jetzt entschlossen ist, dasselbe zu tun, was es mit den vor 50 und 60 Jahren geschlossenen Verträgen getan hat, die Deutschland wie einen Papierfelsen zerriß.

Verstimmung in der französischen Presse.

Haag, 5. Februar. (H.N.) Der Pariser Korrespondent des „Reinhold Rottendamsche Courant“ dröhrt, daß nach der Freude über die in Paris erzielten Erfolge bald eine Enttäuschung eingetreten sei. Es hat sich herausgestellt, daß die Engländer diese Ergebnisse gar nicht als endgültig akzeptieren und daß die deutschen Delegierten nach London kommen werden, um ihre Meinung über die Pariser Beschlüsse zu äußern. Während man in Paris die Zahlen der Pariser Uebereinkunft als Mindestzahlen aufsaugt, fürchtet man, daß Lloyd George sie als Höchstzahlen betrachtet wird und daß die Deutschen es fertigbringen werden, sie etwas herunterzusetzen. In Paris will man das um jeden Preis verhindern.

Ueber das neue Kohlenabkommen hat sich bereits ein Mißverständnis zwischen London und Paris bemerkbar gemacht. Bekanntlich lief das Spa-Abkommen am 31. Januar ab und man hat in Paris eine neue Uebereinkunft entworfen. Man war der Meinung, daß Lloyd George dieser wichtigen Veränderung zustimmen werde. Hinterher sagte Lloyd George aber, daß erst die Londoner Konferenz, die am 28. Februar zusammentritt, darüber entscheiden solle. Man denkt dabei an den Einfluss der englischen Grubenbesitzer. Man ist ferner ärgerlich darüber, daß Deutschland so unerschützt mitgeteilt wurde, was es bei Nichterfüllung seiner Verpflichtungen zu erwarten habe, und dies ist die Ursache, daß die öffentliche Meinung zum größten Teil Briand gegenüber Lardieu unterliegt. Der „Matin“, der ein entschiedener Feind Clemenceaus ist, zieht heftig gegen dessen früheren Mitarbeiter los. Andere Blätter nehmen Lardieu in Schutz, meinen aber, daß die Zeit des Wortens vorüber sei. „Gaulois“ schreibt: Würden wir besser daran sein, wenn wir mit Asquith oder Lord Robert Cecil verhandeln würden? Der Fehler des Versailler Vertrages ist, daß die Vereinigten Staaten ihn nicht ratifiziert haben.

Reichs- und Landesminister einig.

Berlin, 5. Februar. (W.T.B.) Amtlich. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand heute eine Besprechung der Staats- und Ministerpräsidenten mit dem Reichskabinett über die durch die Note vom 29. vorigen Monats geschaffene politische Lage statt. Der Minister des Auswärtigen gab einleitend eine Uebersicht über den Inhalt und die Bedeutung der Entente-Forderungen und über die Stellung und die weiteren Absichten des Reichskabinetts. Der Reichswirtschaftsminister ergänzte diese Ausführungen nach der wirtschaftlichen Seite. Der Reichsminister des Innern legte die im Inland zu ergreifenden Maßnahmen dar. Sämtliche Kabinetsmitglieder erklärten ihr grundsätzliches Einverständnis mit der Stellungnahme des Reichskabinetts, wie sich diese aus der Reichstagsrede des Ministers des Auswärtigen vom 1. Februar ergibt.

Der Reichsminister des Inneren nahm gestern Gelegenheit, sich im Herrenhaus mit etwa 200 Vertretern der deutschen Gewerkschaften über die durch die Pariser Beschlüsse geschaffene Lage auszusprechen. Der Minister beantwortete im Laufe der Aussprache eine Reihe von Fragen, die ihm aus der Versammlung vorgelegt wurden. Auch hier ergab sich vollkommene Uebereinstimmung der Vertreter der Gewerkschaften mit dem von der Regierung eingenommenen Standpunkt.

Die Reaktion ohne Wahlparole.

Wie ein Zufall mag es scheinen, daß in dem Augenblick, wo der preußische Wahlkampf seinen Höhepunkt erreicht hat, die Aufmerksamkeit von den preußischen Dingen jäh abgelenkt wird auf die großen außenpolitischen Probleme der Reichspolitik. Die Reparationsforderung der Entente drängt alle anderen Fragen in den Hintergrund. Aber ganz zufällig ist die Erscheinung denn doch nicht, wenn man sich erinnert, daß gerade unsere „nationalen“ Rechtsparteien in ihrer Sucht nach baldigen Neuwahlen jede außenpolitische Rücksicht bei der Festsetzung des Wahltermins von sich gewiesen und z. B. die Wirkung des Wahlkampfes auf die oberste politische Volksabstimmung als ganz gleichgültig bezeichnet haben.

Ihr Patriotismus ist immer noch von der Art, wie sie der deutschen nationale Abgeordnete v. Kanitz repräsentiert, als er am 21. Oktober 1919 in der Preussischen Landesversammlung mit Hinblick auf die ostpreussische Abstimmung sagte:

Man kann nicht verlangen, daß alle Bewohner des Abstimmungsgebietes für Preußen (Deutschland) stimmen werden, wenn sie wissen, sie kommen wieder in die Zwangswirtschaft. (Stenogramm Spalte 5424.)

Und als Zwischenrufe diese wunderbare „nationale“ Gesinnung eines Deutschen festnagelten, fuhr der edle Graf höhnisch fort: „Jeder macht's, so gut er kann! Außer, ich es nicht meine Sache, das Nationalgefühl zu wecken, sondern die der Regierung.“ Dieser Mann ist heute Spitzenkandidat der Deutschen nationalen in Ostpreußen.

Aber wenn die außenpolitische Lage in mancher Hinsicht von den preussischen Wahlen ablenkt, so lenkt sie doch auch in anderer Beziehung gerade darauf hin. Sie zwingt die Rechtsparteien, ihr lautes Wahlgeschrei, ihre eigentliche Wahlparole als heuchlerische Lüge bloßzustellen. Herr Dr. Helfferich, der über die deutsche Moralität (mit Ausnahme des Falles von den Kerkhoff) wagt, hat diese Parole in dem Satz formuliert: „Es werde auch in Preußen ohne die Sozialdemokratie gehen und dann werde im Reiche die Stunde der Erlösung schlagen.“ Und wie er, so hat auch die Deutsche Volkspartei es als ihr Ziel bezeichnet, durch diese Wahl die „Homogenität“ zwischen der Regierung des Reiches und Preußens herzustellen. Was hier in der diplomatischen Sprache des seligen Bethmann verkündet wird, das sagen Flugblätter und Agitationsreden drastischer: Erst einmal die Sozialdemokratie aus der preussischen Regierung heraus — und dann wird sich alles, alles wenden!

Die rein bürgerliche Regierung in Preußen, das war die Wahlparole der Reaktion. Unendliche Verheißungen wurden an dieses Ziel geknüpft. Für Zweifler, die den berechtigten Einwand wagten, daß die rein bürgerliche Regierung im Reiche bisher doch so gar nichts geleistet habe, hatte man die Ausrede zur Hand, die Reichsregierung sei eben durch die halbsozialistische Regierung Preußens daran gehindert worden, die allgemeine Glückseligkeit zu verwirklichen, obwohl es schwer fallen dürfte, für diese Behauptung den geringsten Beweis zu erbringen.

Run aber hat die außenpolitische Situation mit einem Ruck die ganze Unwahrhaftigkeit und Verlogenheit dieser Wahlparole aufgedeckt. Dieselben Leute, die Preußen nach Reichsmuster rein bürgerlich umgestalten wollten, lasten jetzt im Reich ängstlich nach der Hand der Sozialdemokratie. Die „roten Kettenreißer“ um Herrn Stresemann und Dr. Heinke lehnen sich wieder nach „roten Ketten“ zurück. Im Gefühl der eigenen Hilflosigkeit erhebt die Deutsche Volkspartei die „Verbreiterung der Regierungsbasis“ zur Parole und umwirbt die Sozialdemokratie mit Liebesanträgen. So schön hatte man schon seine illustrierten Flugblätter für die Wahl vorbereitet mit der Regenschirmdeutung deutscher Frauen, dem deutschen Michel im Schraubstock der Entente usw., um den Stimmzettel für die Deutsche Volkspartei als das einzige Ausstufungsmittel gegen alle Brutalitäten und Erpressungen der Entente zu empfehlen! Aber nun, wo die Sache kritisch wird, schreit die Deutsche Volkspartei nach Hilfe, und sozialdemokratische Mitregierung, die ihr freilich verweigert wird, wäre ihr großer Trost.

In welch lächerlichem Gegensatz zu dieser offiziellen Parteihaltung steht nun ein vertrauliches Rundschreiben wie das folgende, das uns zufällig auf den Tisch flattert! Es trägt den offiziellen Kopf der Deutschen Volkspartei, 3. Wahlkreis (Berlin-Teltow-Beeskow), ist datiert vom 28. Januar, geht im wesentlichen auf den Geldbettel aus und ist unterzeichnet von dem Sekretär der Partei, Korvettenkapitän a. D. Dette. In diesem Rundschreiben heißt es:

Der Entente ist ohne Zweifel der Gedanke, die inneren Angelegenheiten (Finanz Wirtschaft usw.) unseres Vaterlandes in eigene Verwaltung zu nehmen, seit der Revolution nicht so fernliegend, wie das deutsche Volk größtenteils anzunehmen scheint.

Bisher ist es gelungen, dieses Außerste fernzuhalten. Es ist aber gar keine Frage, daß, wenn die Wahlen in Preußen, dem größten Bundesstaat, nicht eine Regierung bringen, die die Aussicht auf Beseitigung der preussischen

Wirtschafts(1), dieses schwersten Hindernisses für die Reichsregierung (1), und die Gewähr für die baldige Wiederkehr geordneter Zustände auch in Preußen (1) bietet, daß dann der Gedanke, seinerseits einzugreifen, den Feldzug erneut beschließen wird.

Solche Rivalitäten im jetzigen Augenblick sind wohl nur zu verstehen aus der Seele eines frisch zum Politiker avancierten Haudegens a. D. Die offizielle Parteileitung der Deutschen Volkspartei wird in dem Augenblick, wo sie sich nach sozialdemokratischer Hilfe umsieht, über diesen Erguß ebenso wenig erbaut sein, wie über den Schluß des Rundschreibens, der nach dem Appell an das Portemonnaie sagt:

... denn Parteien, die infolge Mangels an Opferfreudigkeit seitens der Masse der Staatsbürger bei der Auswahl der Kandidaten auf deren geldliche Leistungsfähigkeit sehen müssen, würden der Korruption verfallen.

Arme Deutsche Volkspartei, Gott schütze dich vor deinen Offizieren a. D., jetzigen Sekretären!

Nicht anders liegt es mit den Deutschen Nationalen. Vor wenigen Wochen hat Herr Hergt sein „Ordnungsprogramm“ felerlich abgeschworen und verbrannt. Er hat der Welt verkündet, daß die sozialdemokratischen Sünder ihre Unverbesserlichkeit bewiesen hätten, weswegen er fortan ein Zusammengehen mit ihnen auf das entschiedenste ablehne. (Der Wunsch ist freilich immer nur einseitig gewesen.) Aber nun hat nach der Meldung des reaktionär geleiteten „Deutschen Schnellendienstes“ die deutschnationale Fraktion des Reichstags vor ihrem durch die Vertagung des Hauses bedingten Auseinandergehen den Beschluß gefaßt, sich aus „vaterländischen Erwägungen“ heraus dem Zusammenarbeiten auch mit Sozialdemokraten in einem Kabinett nicht zu entziehen, falls die Sanktionen, von denen die Beschlüsse der Pariser Konferenz sprechen, ausgeführt oder falls ihre Ausführung als unmittelbar bevorstehend angekündigt werden sollte. Wir brauchen nicht zu betonen, das uns dieses Viebeswerben ebenso kalt läßt wie das der Stinnes-Partei. Aber wir freuen uns, daß Herr Hergt nunmehr von seiner eigenen Partei so glänzend desavouiert wird.

Nicht deshalb natürlich, weil uns die Hergtschen Drohungen irgendwie geschmerzt hätten. Im Gegenteil, die Bekehrung unserer Unverbesserlichkeit durch diesen stillen Kappheller haben wir als hohes Lob empfunden. Aber wir freuen uns, daß die Herren von der Rechten so prompt gezwungen sind, ihrem Agitationschwandel selbst Lügen zu strafen; jenem Schwindel, der auf der dreisten Behauptung beruht, die Sozialdemokratie sei schuld an der schlechten außenpolitischen Lage, sei sie schuld an den inneren Schwierigkeiten, nur ihre Befestigung aus der Regierung könne der Anfang von Wiederaufbau und Erholung sein. Noch sind diese Agitationsphrasen nicht verklungen, da schreien schon ihre Verfasser nach dem Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Regierung, nach Einheitsfront und Verbreiterung der Regierungsbasis!

So hat die außenpolitische Situation doch noch in letzter Stunde vor den Preußenwahlen klärend gewirkt. Aber aus angeborener Gutmütigkeit wollen wir trotzdem die Wähler bitten, den Schrei der Helferriche und Stresemänner nach der Sozialdemokratie nicht gänzlich unbeantwortet zu lassen. Ihre neugewonnene Einsicht, daß es ohne die Sozialdemokratie nicht geht, sollte von den Wählern recht warm beherzigt werden. Millionenweise mögen die preussischen Wähler — dem Rufe der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei nach Sozialdemokraten folgend — am 20. Februar zur Wahlurne gehen und soviel sozialdemokratische Stimmzettel in die Urne legen, daß jenen Herrschaften die von ihnen gewünschte sozialdemokratische Hilfe in ganz ungeahntem Maße zuteil wird. Nachdem die Rechtsparteien einmal ihr Verlangen nach der sozialistischen Regierung als heuchelei bloßgestellt haben, werden sie schließlich auch nichts dagegen haben, daß statt der sozialistischen Regierung eine rein sozialistische Regierung in Preußen entsteht!

Der Sonnenstrahl.

Von Hans Gathmann.

Ein Gang durch die Großstadtelendhöfen entmutigt, verbittert oder peicht auf in Groll und erbittert gewollter Besetzung. Man möchte die Hände sinken lassen, vor der Erbarmlichkeit menschlichen Seins in die Knie stürzen, wenn man nicht im gleichen Augenblick spürte: nur Kraft, Mut, Kampf kann hier helfen. Kein Wort, keine Gebärde der Verzweiflung in diese Dampfhölle tun — aufrütteln, emporreißen ... sonst droht der Untergang.

Da war eine Stube unter der Erde. Mit einer Scheibe, die halbmeterhoch über den Fußsteig glotzte. Man sah von außen dahinter etwas Schwarzes, Ungewisses, mitterte Fruchtbild, Lichtlosigkeit, die das Herz trug.

Dann war ich mitten darin in dieser schwülen, schweren Bangigkeit. Konnte zuerst nichts sehen außer Umrisse ... dort in der Ecke mußte ein Bett stehen, dort hing einer über einen Tisch, da stand eine Wiege unter dem Lichtloch nach oben, durch das kein Licht fiel, und da, halb hinter der Tür, wo einiges Geschirr stand, glänzte, stand ein Weib.

Sie wohnten, sieben Menschen, in dieser Stube. Die größeren Kinder waren nicht da. Es war Geruch von Essen, Tabak, schmutziger Wäsche, kleinen Kindern, Alkohol und Schweiß seltsam in der dicken Luft, und man mußte sich gegen aufsteigende Uebelkeit wehren. Man redete wie durch eine Wand. Das Wort hatte keinen Ton, keinen Klang, keinen Widerhall ... es klang nicht bis zum Herzen. Ich riß die Augen auf und sah auf meine Hände. In der Wiege wimmerte es. Es war alles so verschwommen, undurchsichtig, daß auch die Worte wie Nebel und Rauch aufstiegen, auch die schönsten.

Ich hörte, daß dieser Mann Jahre so im Dunkeln saß. Auf der Nachseite des Lebens. In der Unfreiheit. Gefangen, hatte er das Licht der Heimat erlebt. Nun saß er in der Heimat — gefangen, und sehnste sich wieder nach Licht und Luft und Freiheit.

Während wir saßen und sprachen, geschah ein Wunder. Wir sprachen von der zukünftigen Welt des Sozialismus, in der der Mensch Mensch sein sollte, in der der in Liebe dienende und selbstlos um das Glück aller Kämpfende, in der der gute Mensch alle Kräfte entfalten und frei und entspannt den Sieg über die morsche Elendswelt erringen würde.

Der Mann schweig. Dann machte er eine Bewegung mit den Händen, die gleichsam die graulichen fahlen Wände seiner Höhle abtasteten und mich erschreckten, und sagte:

„Worte! Uns bleibt das Warten und Hoffen ... und auch das stirbt hier. Die Zukunft stirbt hier.“

Und sein Blick schrie nach der Wiege hin.

„An Ihnen ist das Mitarbeiten und Mitkämpfen, Hand in Hand mit allen in Not und Unglück und Sehnsucht nach einer menschlicheren Zeit.“

Wie die Front zerbrach.

Wir veröffentlichen an anderer Stelle Auszüge aus dem soeben erschienenen Erinnerungsbuch Scheidemanns „Der Zusammenbruch“. Das von uns ausgewählte Kapitel schildert Szenen aus dem furchtbaren Frühjahr 1918, als die Sozialdemokratie auf dringende Bitten der bürgerlichen Parteien in die Regierung eingetreten war, um angesichts einer schon so gut wie hoffnungslosen Lage einen letzten Rettungsversuch zu unternehmen. Im Parteivorstand und in der Fraktion gab es zwei verschiedene Meinungen, die eine ging dahin, daß es zu spät sei und daß sich die Partei für die unvermeidlich gewordene Staatsumwälzung bereithalten müßte, die andere, die sich durchsetzte, wollte, daß die Partei in dieser furchtbaren Lage jedes Opfer bringe, um zu retten, was noch zu retten sei.

Wer jene Verhandlungen miterlebt hat, deren Erinnerung Scheidemanns Buch lebhaft weckt, der kann nur staunen über das Maß von Verworfenheit, das sich in der Verleumdung kundgibt, die Sozialdemokratie sei damals dem Heer in den Rücken gefallen. Die Sozialdemokratie hatte stets Friedenspolitik getrieben — welcher Deutsche wollte heute nicht lieber den „Scheidemann-Frieden“ haben als den, den wir bekommen haben! —, aber das verhängnisvolle Wort „Waffenstillstand“ hat sie niemals ausgesprochen. Das hat Ludendorff getan! In der Bitte um Waffenstillstand, die von der Regierung unter dem Zwange der Obersten Heeresleitung ausgesprochen wurde, war die Erkenntnis und das Geständnis der Niederlage enthalten. Und wie diese Bitte auf das Heer wirkte, darüber ist sich jeder klar, der selber einmal an der Front erlebt hat, wie schon das bloße Gerücht von einem Waffenstillstand auf die Soldaten einwirkte. Es gibt dann eben kein Halten mehr, und das so oft zitierte Wort der „Verräter“ aus jener Zeit: „Wehe dem Volke, das seine Waffen fünf Minuten zu früh an die Wand stellt!“ war in dem Gefühl ausgesprochen, daß es eine vergebliche Warnung bleiben würde.

Erst mußte der Boden für die Friedensverhandlungen geschaffen sein, dann konnte von Waffenstillstand gesprochen werden. Die Oberste Heeresleitung hatte aber jede Friedenspolitik, solange noch Zeit war, hintertrieben und brachte dann plötzlich die Regierung in die Zwangslage, die Bitte um Waffenstillstand in die Welt hinauszuschleudern.

Früher hatte es immer unsinnigerweise geheißt, jedes Bekenntnis zur Friedensbereitschaft sei ein „Zeichen der Schwäche“. Was sollte aber die Bitte um Waffenstillstand sein? Sie zeigte in Wirklichkeit den Gegnern, daß es mit Deutschland zu Ende war.

Das erste wirkliche Zeichen der Schwäche ist von der Obersten Heeresleitung gegeben worden. Wer trägt nun die Schuld daran, daß alles so gekommen ist?

Gemeingefährlicher Unfug.

Wie uns ein eigener Drahtbericht aus München meldet, hat dort der kommunistische Landtagsabgeordnete Graf in einer großen Kommunistenversammlung am Freitag sich für ein Bündnis mit den deutschnationalen Studenten und für einen gemeinsamen Krieg gegen die Entente ausgesprochen. Das Münchener kommunistische Organ, die „Neue Zeitung“, schreibt: „Laßt uns auf die Straßen gehen und die revolutionäre Volkserhebung ausführen! Laßt uns eine Rote Armee für das Zeitalter der Jugend schaffen! Rechts- und Linksozialismus vereinigen sich zu gemeinsamer Aktion!“

Diese Art neuer Kriegsgeschosse hat natürlich bei den deutschnationalen Studenten jubelnden Widerhall gefunden. In Scharen waren sie in die kommunistische Versammlung gekommen und unterstützen dort die Kriegshetze des Kommunisten Graf mit lärmendem Beifall. Alle Erinnerung an die Münchener Räterepublik, an die Blutopfer, die ihre Wege gebracht sind, war mit einem Schlage ver-

wischt. Brüderlich finden sich Deutschnationale und Kommunisten zusammen, um aufs neue das deutsche Proletariat in einen aussichtslosen Krieg zu führen. Die Regierung Rahr-Pöhner, die mit dem Ausnahmezustand regiert und jede Gewerkschaftsversammlung unter polizeiliche Bewachung stellt, sieht dem Treiben freudlich zu. Wenigstens hört man nichts davon, daß sie in irgendeiner Weise gegen die neue Kriegshetze Stellung genommen hätte. Wahrscheinlich vermutet sie, mit ihrem Schweigen ein dem deutschen Volke wohlgefälliges Werk zu tun.

Aber was kein Eingreifen einer Ausnahmezustandsregierung erzielen könnte, das muß den Nationalsozialisten von rechts und links um so deutlicher von der Mehrheit des deutschen Volkes begreiflich gemacht werden: Wir haben genug an Blutopfern dem Kriegsmoloch dargebracht und haben keine Sehnsucht nach neuen. Weder um dem deutschen Militarismus wieder in den Sattel zu helfen, noch um den russischen Bolschewismus in Deutschland hausen zu lassen. Bei allem Ernst und aller Entschiedenheit, mit der das deutsche Volk die Pariser Riefenforderungen ablehnt, will es doch nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß es zu einem neuen Krieg dränge!

Mögen die Kommunisten den Deutschnationalen und damit der monarchischen Reaktion in die Hand arbeiten, die Mehrheit des deutschen Volkes wird zeigen, daß es fest hält an der demokratischen Republik und an dem Gedanken des Rechtes, nicht der Gewalt! In Preußen besonders wird man schon in wenigen Tagen Gelegenheit haben, den Kriegsheern in blutroter wie in schwarz-weiß-roter Gewandung durch den Stimmzettel die Stimmung des Volkes begreiflich zu machen.

Hamburg, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Zum Protest gegen die Forderungen der Entente haben in Hamburg der Bürgerrat sowie sämtliche bürgerlich-politischen Parteien und einige andere bürgerliche Organisationen eine öffentliche Demonstration am Sonntag vormittag auf öffentlichem Platz einberufen. Als Erwiderung darauf hat die K.P.D. das Proletariat aufgefordert, eine Gegendemonstration auf einem anderen Platz zu veranstalten. Die Sozialdemokratische Partei hat die Arbeiter aufgefordert, beiden Demonstrationen fern zu bleiben.

Wesentlich bestimmt sich die Hamburger K.P.D. doch nach einem andern und demonstriert nach dem Münchener Vorbild, über das wir oben berichten, mit den Deutschnationalen gemeinschaftlich!

Streik in der Konfektionsbranche.

Nürnberg, 5. Februar. Nachdem die Verhandlungen betreffend Schaffung eines Reichsarbeitsrates für die Herren- und Knabenkonfektion gescheitert sind, haben sich die Mitglieder durch Urabstimmung mit 90 Proz. für den Streik entschieden. Der Vorstand und der Beirat des Bekleidungsarbeiterverbandes und alle übrigen beteiligten Organisationen haben einstimmig den Streik zugestimmt. Dieser beginnt an allen Orten am 7. Februar in den Betrieben der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleiderfabrikation Deutschlands.

Der Vorkämpfer des Ernährungswuchers.

Bei einer Aussprache mit Interessenten im Sitzungssaal der Hamburger Handelskammer erklärte Ernährungsminister Dr. Hermes, daß er grundsätzlich Gegner aller Zwangsmaßnahmen sei. Er erklärte sich ferner bereit, über die Einzelfragen in Sonderkategorien mit den Vertretern der einzelnen Interessentengruppen zu beraten.

Die Interessenten waren Herrn Hermes immer wichtiger als die Konsumenten.

Neue Steuern? Zu Pressemeldungen über die bevorstehende Vorlage von neuen Steuern erklärt M.A., daß die Reichsregierung hierüber einen Beschluß noch nicht gefaßt hat. — Die Meldung von einer Aufhebung der Landesfinanzämter wird in aller Form dementiert.

Er schweig. Da geschah das Wunder. So selbstverständlich, daß wir es im Augenblick gar nicht begriffen.

Draußen stand ein heller Tag. Die Sonne lag vorhin schräg über den Dächern. Sie fiel. Und im Fallen kam ein Strahl und tastete nach dem Fenster. So, daß erst ein goldener Schimmer entstand. Dann kam er herein, ganz langsam, leise, vorsichtig. Und war wie eine helle Hand, die enthüllt und im Enthüllen heiligt.

Wir sahen: Das Bett. Das Holz war ganz zerkrummt, brüchig, häßlich. Eine Decke lag darüber über dem einen Bett.

Die Wiege: Ein kleiner Mensch schlief. Und man sah jetzt, der Tod schlief mit ihm.

Den elenden Tisch, zwei Stühle, den Ofen, das blasse Geschirr und die Frau.

Sie wusch Windeln. Es war in ihrem Gesicht, um Mund und Nase und unter den Augen die Rot so eingestrichen, daß es häßlich war. Als sie zu dem Sonnenstrahl hinsah, waren ihre Augen schön. Der Mann und ich, wir wußten: Welch prächtiger Kamerad des Lebens würde sie sein, wenn ... wenn sie nicht Kamerad des bittersten Lebens sein müßte.

Ich starrte wie gebannt auf das Weib.

So soll eine Mutter nie aussehen!

So beraubt, statt beschützt. So arm, statt reich. So fleisch in Rot verwallt, statt menschlich, im Kampf ums Glück gestrafft.

Dann kam das Dunkel wieder.

Der Mann hatte die Hände vor dem Gesicht.

„Ich will und kann das nicht sehen!“ sagte er.

Und ich: „Aber Sie müssen es sehen, müssen es erleben, fühlen, damit es anders wird. Reissen Sie die Augen auf: Es gibt eine andere Welt! Die wir erobern! Sie mit! Kampfmüde? Das soll ein Mann nie sein! Ist's Ihre Frau?“

Da gab er mir die Hand.

„Es ist mein letzter Kampf.“

„In dem wir alle, Brüder, siegen werden!“

Eine soziale Kestheit. Der Maler und Holzschnitzer Arthur Segal, der jetzt in Berlin eine große Ausstellung seiner Werke zeigt, möchte nicht einer Schule untertan sein und auch nicht ohne Abwehr zu denen gerechnet werden, die sich blindlings zum Expressionismus bekennen. Der vielseitige, vielfältige Mann ist ein Denker von starker Temperament, wenn man will, ein Philosoph, der ein Gebäude des Geistes aufbaut, während er mit den Farben zur Wirklichkeit bringt, was ihn sinnlich verführt. Er hat denn auch die und da eine neue Kestheit errichtet. Wenig von alter Schule darin. Kennt man diese Segallsche Kestheit eine soziale, dann hilft man sich nur mit einem Worte, um das mächtig menschlich-freundliche Herz des Kunstlers zu bezeichnen. Er glaubt an etwas, was man im reinästhetischen Sinne als prädestinierte Harmonie auffassen könnte. Auch er leidet aus dem göttlichen Willen zum Weltphane nur etwas Gutes, etwas Ausgesprochenes, etwas schön nach allen Seiten Ermöglichtes ab. Sehet, Gott hat Kamele und Kröten, Rammuts und Ristkäfer, Engel und Efel, Püze und Pferde

erschaffen. Keines hat besonderen Rang vor dem anderen, keines darf solchen besonderen Rang fordern. Gleichwertig sind alle, sie gehören gleichwertig in den Kosmos, in seine Ordnung und nicht zerbrochene Ewigkeit.

Segal formuliert dieses Gesetz der „Gleichwertigkeit“, das er, beschwingt von seiner großen Menschenliebe, entdeckt zu haben meint. Sein inneres Leben, seine starke Religiosität, sie sind gerichtet durch seinen Grundgedanken der „Gleichwertigkeit“. Wer derart stillschweigend, schaut sich auch nicht, revolutionär die alten Kunstgewohnheiten, die man Kunstgelehrte nennt, beiseite zu legen. Kleines und Großes soll es kaum für den Kunstler geben, da es Wichtiges und Unwichtiges auch nicht für den Moralisten geben darf. Kinder, die noch keine Kunstschule durchgemacht haben, müssen oft nach der Methode einer solchen Gleichwertigkeit. Segal, der Freund solcher naiven Kinderphantasie, denkt aber, daß die Kunstschule nach klassischer Lehrweise die frische Entwicklung beengt und verarmen läßt. Der Maler, der zugleich ein Moralist und Soziologe sein soll, ja der Künstler überhaupt, der sich um jeden Preis der Glorie der jüdischen Welt- und Menschenfreunde anschließen muß, darf sich durch Perspektive nicht einschüchtern lassen und auch nicht durch eine andere Sklaverei der Ueberlieferung, er darf nicht auf seine Macht verzichten, ein Ebenbürtiger des Gottschöpfers zu sein, und Kleines und Großes, Wichtiges und Unwichtiges gleichwertig darzustellen, auf daß es sichtbar, hörbar und anders erkennbar werde und den Geist des Kunstfreundes gewinne mit der immer gleichmäßigen, mit der niemals verminderten inneren Beteiligung und äußeren Formbedeutung.

Das Große Schauspielhaus spielt ein französisches Passionspiel, das Wilhelm Schmidtkorn mit großer Innigkeit in deutsche Verse übertragen hat. Alle Raschinerie des Riefenhauses wird ausgetrieben, damit die Ereignisse des Leidens Christi bunt und laut an den Zuschauern vorüberziehen, aber es zeigt sich, daß die Realität des Passionspiels nicht vereinbar ist mit der Kompliziertheit des modernen Riefentheaters. Darum wurde dieses Spiel, das 400 Jahre alt ist, nur sehr freudig aufgenommen. Man glaubte, daß man zu einer Erhebung und starken Erbauung kommen würde, man kam aber nur zu Kullissen und dem Zaubern der Drehbühne. Ueber das Ganze und über die Grundfähigkeit des Problems, das bei solchem Theater zu erkennen ist, soll noch gesprochen werden.

M. H.

Am nächsten Volksbühnenkonzert (Sonntag, 13. Febr., vormittag 11, 12 Uhr, im Theater am Bülowplatz), werden selten gehörte Werke von Mozart zur Aufführung gelangen. Mitwirkende: Mitglieder der Staatsoper.

Vorträge und Rezitationen. Konstantin Umanetz aus Moskau hält am Mittwoch, 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Rindfleischhalle „Der Sturm“, Goldammer Str. 124 a, einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die neue Kunst in Sowjet-Rußland“. — Am 8. Februar, abends 8 Uhr, in der Berliner Segal-Sammlung, Alexanderstr. 332: (Proletaria-Abend) (Katharina Dama 884 und Rudolf Damschmann. — Vom 7. bis 13. Februar im Schiller-Saal: Letztere Buch-Abende mit Lichtbildern. Ausführende: Emil Kühne und Helene Bachmann-Schau. — Georg Jäger liest Mittwoch, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Buchhandlung Albrecht Blau (Epicharmus, 7) Szenen aus seinem Drama „Fetisch“. — Dr. Steinroth hält am Mittwoch, 8. Februar, 7 1/2 Uhr, im Bund „Die Heimatwanderer“ einen Vortrag mit 100 Lichtbildern im Geheiß des Friedrich-Büchse-Synagogens, Rosk. 18. Eintritt 2 M.

Wie der Krieg verloren ging.

Die folgenden Schilderungen aus einem tragischen Abschnitt deutscher Geschichte sind dem Buch Scheidemanns „Der Zusammenbruch“ entnommen, das im Verlag für Sozialwissenschaft (eben erschienen) ist.

Durch die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß ist bestätigt worden, was früher bereits alle Welt durch die Presse erfahren hatte, daß die Bitte um Waffenstillstand nur die Folge der

Hilferufe des Hauptquartiers

an den Prinzen Max gewesen ist. Bei den Verhandlungen im Kabinett über die Fragen des Waffenstillstandes sowohl, wie über die Antwortnote an Wilson hat sich der Prinz Max von Baden in überaus männlicher und ehrlicher Weise benommen. Es wird mir immer in Erinnerung bleiben, wie er in einer Sitzung am 21. Oktober mit Nachdruck erklärte: „Ich habe die Note abgelehnt, weil ich dazu von der Obersten Heeresleitung geradezu gezwungen worden bin. Ich war gegen diesen überstürzten Hilferuf, habe dann aber jede Verantwortung dafür übernommen. Ich bin zu stolz gewesen, mich hinter andere zu verziehen.“ Nach seinen Wünschen war die Bitte um Waffenstillstand und um Frieden in jener Situation nicht; wäre es nach ihm gegangen und hätte man ihm Zeit gelassen, dann würde er anders verfahren sein.

Als im Kabinett die Frage erörtert wurde, ob man außer Ludendorff, der einzig gehe mit Hindenburg, auch noch andere Heerführer über die Situation hören sollte, wurde erklärt, daß Hindenburg und Ludendorff sofort zurücktreten würden, falls man andere frage. Daraus hat sich das Kabinett indessen nicht gefehlt, sondern auch die Generale Mura und Gallwitz um Auskunft ersucht. Es stellte sich bei der Besprechung mit diesen Herren heraus, daß sie doch in der Hauptsache nur die von ihnen kommandierten Abschnitte, dagegen nicht die gesamte Situation genau kannten. Beide waren sehr erschüttert über die Mitteilungen, die ihnen über die Gesamtlage gemacht wurden. Alles das, was sie anführten, um die Tapferkeit ihrer Soldaten zu preisen, war uns im Kabinett nichts Neues, konnte aber nach keiner Hinsicht das traurige Gesamtbild wesentlich ändern.

Wie es an der Front aussah!

Ich las den Herren einen mir aus der Front zugegangenen Divisionsbefehl vor, den ich im Auszug hier wiedergeben will; darin hieß es:

41. Inf.-Div. Div. St.-Qu., den 14. August 1918.

Divisions-Befehl

Das Unglück am 8. August ist entstanden durch den falschen Nebel, unter dessen Schutz die massenhaften Tanks in unsere Linien und unseren Rücken kommen konnten. Sobald es hell wurde, wurden die Tanks zerhauen, und der Engländer konnte bei uns wie an der ganzen deutschen Front am 8. und an den folgenden Tagen keine nennenswerten Fortschritte mehr machen. In jener verhängnisvollen Lage sind von Angehörigen aller Regimenter um unvergeßliche Heldentaten vollbracht worden. Die Männer, die dazu beitrugen, daß der Feind zum Stehen kam und nicht durchbrach, können bis an ihr Lebensende stolz auf ihre Leistung sein. Ich will allen Leuten, die am 8. August bei ihrem Führer in vorderster Linie standgehalten haben, oder dorthin freiwillig zurückgekehrt sind, das Eiserne Kreuz verleihen.

Leider haben aber auch viele Soldaten der Division ihre Pflicht nicht erfüllt. Alle diejenigen, die nicht Front gemacht haben, als der Feind sie nicht mehr drängte, die, anstatt die vorderste Linie aufzusuchen und zu halten, die Front für den Feind freimachten und die Bogagen oder Beronne oder sonst einen sicheren Ort aufsuchten, haben ihre im Fahnenbild beschworene Pflicht schwer verletzt. Sie haben vor ihren Vorgesetzten und Kameraden und vor ihrem Gewissen eine schwere Schuld wieder gutzumachen.

Aber ganz ehrlos und vaterlandsverräterisch haben die gehandelt, die ihre Waffen fortwarfen, um schneller fortzukommen und um nicht wieder in den Kampf geführt werden zu können. Alle diese Leute haben nach § 83 des R.-Str.-G.-B. Nachhaus, in leichteren Fällen Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahre verurteilt.

Ich befehle, daß diese Leute, soweit sie ihr Verhalten nicht rechtfertigen können, ermittelt und auf einer schwarzen Liste des Regiments (bzw. Bion.-Batt.) festgelegt werden. Ich will ihnen noch

bis zum 8. August 1919 — wenn der Krieg nicht eher beendet ist — Gelegenheit geben, ihre Schandtat durch ehrenhaftes Verhalten gut zu machen. Jeder Mann der schwarzen Liste, der sich bis dahin etwas zurechtbringen kann, das gegen die militärische Pflicht und Ehre verläßt (z. B. Ungehorsam, unerlaubte Entfernung usw.), wird sofort nach § 83 wegen des Feindheitsverbrechens am 8. August 1918 freispruchlich abgeurteilt. Besonders schwere Fälle sind sofort zur Aburteilung zu bringen. Im besonderen sind Leute, die andere aufgefordert haben, die Waffen fortzuwerfen oder auszureißen, oder die vor dem Feinde den Gehorsam ausdrücklich verweigert haben, sofort zur Aburteilung zu bringen. Ich beabsichtige, die Todesurteile rückwirkend zu bestätigen.

Durch Beweise hervorragenden Mutes kann sich aber jeder nach § 83 des R.-Str.-G.-B. sofort alle Straffreiheit erwerben, so daß er sofort von der schwarzen Liste gestrichen wird.

gez. (Name).

Generalmajor und Divisionskommandeur.

Mura und Gallwitz bekannten beide stolz, daß sie von derartigen Dingen in ihrem Befehlsbereich nichts zu spüren bekommen hätten.

Ludendorff verlangt neue Truppen.

Absolut unverständlich war uns allen das Verhalten Ludendorffs. Erst der dringlichste Ruf nach schnellstem Waffenstillstand und nachher der Versuch, die Geschichte halb so schlimm darzustellen und uns die Möglichkeit vorzutragen, daß man noch weiterkämpfen könne. So verlangte er in einer Sitzung von uns Menschen, Menschen, Menschen, und auf die Frage von mir, wo wir die Menschen hernehmen sollten, um sie in einen absolut aussichtslos gewordenen Kampf zu schicken, meinte er wörtlich: „Herr Ebert wird's schaffen können.“ Der Kriegsminister Schellach brachte dann am nächsten Morgen eine Aufstellung mit, nach der er tatsächlich wiederum 600 000 Mann der Front zuführen wollte. Diese 600 000 Mann wollte er folgenderweise aufbringen:

Genehnde (davon aus der Heimat 40 000, von der Front 15 000 Mann)	55 000 Mann
Reit des Jahrgangs 1900 (ausgebildete Mannschaften 54 000, noch nicht ausgebildete Mannschaften 106 000 Mann)	250 000
In Rußland gefangen gewesen	5 000
Aus den Erfahrungsformationen der Heimat	75 000
Aus der Etappe	20 000
Aus der Industrie	75 000
Rachgemusterte	5 000

Insgesamt also in Preußen: 483 000 Mann

Erfahrungsgemäß könne er dazu 100 000 Mann rechnen aus Bayern, Sachsen und Württemberg. Ludendorff war froh, als er diese Ziffern hörte, er hätte zweifellos noch weitere Hunderttausende in den aussichtslosen Kampf getrieben.

Selbstverständlich wandte ich mich auf das allerentschiedenste gegen die Pläne Ludendorffs. Von außen gekommene Anregungen, das Volk aufzurufen (Levee en masse), fanden im Kabinett auch nicht die geringste Gegenliebe, jeder sah die Unsinntigkeit solcher Vorschläge ein.

Ich muß hier dem Ablauf der Ereignisse noch einmal zurück- und vorgehen. Am 20. September 1918 war der Zusammenbruch Bulgariens unter dem Titel eines Waffenstillstandes erfolgt. Am 2. Oktober erklärte Ludendorff dem Befehlshaber des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, Herrn von Versier, unser

Waffenstillstandsangebot müsse sofort

von Bern nach Washington weitergehen. 48 Stunden könne die Armee nicht noch warten. Am 9. Oktober war es in Gegenwart Ludendorffs der Oberst Heye von der D.H.L., der erklärte, „Schritt zum Frieden, noch mehr zum Waffenstillstand ist unbedingt notwendig. Truppe hat keine Ruhe mehr.“ Am 17. Oktober war es Ludendorff selbst, der bestätigte, daß die Truppe keine Stoßkraft mehr hätte, der aber trotz allem Vorgegangenen aufs neue um Reservisten bittet. Als General Schellach ein letztes Angebot von 600 000

Mann, aus allen Ecken zusammengekratzt, als vielleicht möglich in Aussicht stellt — wie sich dieser letzte Blutspross Deutschlands qualitätsmäßig zusammensetzen sollte, habe ich bereits berichtet —, steht Ludendorff bereits wieder vertrauensvoll in die Zukunft, ja, er behauptet, nun wieder hoffnungsfreudig sein zu können. Und Grund und Mittel für diesen sanguinischen Stimmungsumschwung? Er glaubt in diesem Augenblick, wo alles schon halb über dem Abgrund hängt, mit Stimmungsmache etwas erreichen zu können. „Diese (schlechte) Stimmung ist aus der Heimat ins Heer gekommen, und ich bin mir wohlbewußt, daß jetzt umgekehrt die Stimmung, die die Urlauber nach der Heimat bringen, recht schlecht ist.“ Aus dieser Theorie der gegenseitigen Erdbebung heraus hat er mich gefragt, ob sich dennoch die Stimmung der Massen heben lasse, und er hat von den Möglichkeiten, aus denen sich auch nur die leiseste erfolgreiche Abwehrhandlung ergeben läßt, so wenig Ahnung, daß er behauptet, wir seien sein heraus, wenn die Armee über die nächsten vier Wochen stimmungsmäßig hinwegkomme.

Solcher Blindheit gegenüber, die mit keinen Tatsachen rechnet und sich auf keine Kenntnisse stützen kann, gibt es kein Mittel, es sei denn, daß die Ereignisse selbst die Nichtigkeit der Theorie übernahmen. Das taten sie in der unzweideutigsten Weise, knapp 14 Tage, nachdem ich das Wort „hoffnungsfroh“ zum letztenmal aus Ludendorffs Mund gehört hatte.

Sittliche Fürsorge.

Von Helene Schmitz.

Wohl auf keinem Gebiete der Fürsorge und pflegerischen Tätigkeit hat der vormalige Berliner Magistrat sich größere Unterlassungssünden zuschreiben können, als auf dem der Sittlichen Fürsorge für sittlich gefährdete Frauen und Mädchen. Er hat diese Aufgabe stets den privaten und christlichen Vereinen sowie der Sittenpolizei überlassen. Daß die Fürsorge in den Händen dieser Körperschaften eine recht unzulängliche war und naturgemäß bei nur beschränkten Mitteln sein mußte, wurde von Praktikern auf diesem Gebiete stets erkannt. Die öffentlich reglementierte, nicht minder die geheime Prostitution nimmt ungeheure Dimensionen an. Die sittliche Bewachung der heranwachsenden weiblichen Jugend, vom noch schulpflichtigen Alter anfangend, hat erschreckend zugenommen.

Es ist wohl die vornehmste Pflicht des jetzigen Magistrats, der Schaffung eines Pflegeamtes für sittlich gefährdete Frauen und Mädchen und mit ihm verbunden einem großzügigen Gefängnisstrafanstalt die Wege zu ebnen. Die Gefängnisstrafanstalt im südlichen Ostend wird ja doch längst nicht mehr den Bedürfnissen einer Großstadt gerecht.

Der Gedanke eines städtischen Pflegeamtes ist nicht neu; in mehreren größeren Städten Deutschlands besteht ein solches schon seit einer Reihe von Jahren. Bereits am 15. Mai 1919 wurde in der Berliner Stadtverordnetenversammlung von allen Parteien einem auf Errichtung eines Pflegeamtes hinzielenden Antrage zugestimmt und einer gemischten Deputation, bestehend aus Stadtverordneten und Sachverständigen unter Vorsitz des Medizinalrats Dr. Weber, zur vorbereitenden Bearbeitung überwiesen.

Schon bei den ersten Beratungen zeigte es sich, daß die Polizeiparagraphen des preussischen Gesetzes hindernd im Wege standen. Ein erforderliches enges Zusammenarbeiten der Sittenpolizei mit dem städtischen Pflegeamt würde dauernd Kompensationsleistungen im Gefolge haben. Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats an die Landesversammlung, die Polizeiparagraphen so zu ändern, daß die Sittenpolizei abgezweigt und der Gesundheitspolizei beim Medizinalamt angegliedert werden könnte, fand bei der Landesversammlung und auch beim Ministerium des Innern keine Gegenliebe. Man einigte sich jetzt in der gemischten Deputation auf einer anderen Grundlage. Bei der Sittenabteilung des Polizeipräsidiums besteht schon längere Zeit eine Fürsorgestelle des Berliner Frauenbundes. Diese nimmt die eingelieferten Frauen und Mädchen in ihre Obhut und leitet sie weiter.

Nach Rücksprache der Deputation mit den Leitern der Sittenpolizei und dem Leiter der Fürsorgestelle kam man überein, den Magistrat zu ersuchen, vorläufig diese Fürsorgestelle in städtische Regie zu übernehmen und auszubauen. Am 8. Juni d. J. wurde dieser Antrag von der Stadtverordnetenversammlung zum Beschluß erhoben und dem Magistrat zur schnellsten Ausführung übergeben. Seitdem sind wieder acht Monate vergangen und immer noch hat der Magistrat diesen Beschluß nicht durchgeführt. Immer noch läßt man den Berliner Frauenbund beim Polizeipräsidium weiterwirken. Ja, frage, wie lange noch?

BERN HARD

Nr. 1 225.-
Nr. 2 390.-

Ereignungs-Kleider

Kleid aus schwarzem Kreppstoff 225.-
Kleid aus schwarzer Reinschleide 390.-
Länge 101, 110, 115 cm

Waisrael

GEGR. 1815 * KÖNIGSTR. * SPANDAUERSTR.

Einsegnungstoffe

Schwarze und weiße Stoffe
Halb- und reinwollene Gewebe in Krepp, Serge, Popelin, Alpaka, Eolienne ... Mtr. 28.- bis 105.-

Reinschleide, Paillette
doppeltbreit 59.-

Köper-Velvet
Meter 53.-

Einsegnungs-Anzüge

Sakko-Anzug
ein- oder zweireihig, marine Cheviot
Größe 9-12 420.-
Größe 38-43 470.-

Sakko-Anzug
zweireihig, marine Melton-Cheviot,
beste Verarbeitung
Größe 38-43 860.-

Einsegnungs-Hüte

Krawatten u. Stiefel

Neue Frühjahrsstoffe

Popelin mit kunstseidenen Streifen, für
Blusen u. Kleider, in mod. Farben, Meter 19.75

Reinwoll Kostumstoff Hemespun in mo-
dernen aparten Mustern, 130 cm breit, Meter 79.-

Reinwoll. Kammgarn Serge hell- und
dunkelfarbig, 120 cm breit Meter 75.-

Reinwoll. Gabardin
hell- u. mit tollfarbig, 130 cm breit Meter 98.-

Covertcoat
für Mäntel u. Kostüme, 130 cm br., Mtr. 83.- b. 136.-

Damen-Hüte

Hut aus Kunstseide in ver-
schiedenen Farben 49.-

Hut aus Kunstseide, jugend-
liche Form 62.-

Hut aus kunstseidenem Band,
aparte Form 128.-

Regenhut
aus imprägniertem Stoff 38.-

Wirkwaren

Damen-Strümpfe
Baumwolle, schwarz ohne Naht 7.75

Herren-Socken Baumwolle,
schwarz, kräftige Qualität ... 6.75

Damen-Beinkleider
grau Trikot 9.75

Kinder-Beinkleider
und Leihböden, grau Trikot 4.75

Herren-Beinkleider
Futter-Trikot 19.75

Resbestände

Weissen Waren

zu
besonders billigen Preisen

UFA

2. Wechsel
4, 6 und 8 Uhr
Der große Ufa-Meister-Film
Der Stier von Olivera
n. d. gleichn. Schauspiel v. Heinrich Lohndorf
mit **Emil Jannings**
Hanna Ralph
Regie: Erich Schönfelder
Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr

Grete Freund
Felix Basch
in
Hannerl und ihre Liebhaber
Nach dem Roman von Rod. M. Bärtsch
Regie: Felix Basch

Samlet
Drama in 6 Akten mit
Asta Nielsen

Der verlorene Schatten
mit
Lyda Salmonova
Paul Wegener
Regie:
Rechns Gliese
Jugendliche haben zu allen
Veranstaltungen Zutritt!

Die Lieblingsfrau
des Maharadscha
III. Teil
mit **Gunnar Tolnæs**
und **Edith Haas** - **Erna Morano** - **Prin. Kertner**
Regie: **Max Mack**
Ein nächtlicher Überfall
A. R. Lustspiel mit **Leo Fekert**

Anna Boleyn
Titelrolle:
Henny Porten
König Heinrich der Achte:
Emil Jannings
Regie:
Ernst Lubitsch
Verlangen Sie überall die „Anna
Boleyn“-Wann der „Filmkunst“

May-Melster-Film
Das wandernde Bild
mit **MIAMI**
Regie: **Fritz Lang**

Der Mord ohne Täter
Regie: **E. A. Dupont**

Baby auf Reisen
Hauptrolle:
Die geschlossene Kette
Baby auf Reisen
Lustspiel mit **Richard Alexander**
Besonderer Spielplan in
den Neuböllner Zeitungen!

Wochentags ab 7 Uhr
Letzte Vorführung 9 Uhr
Sonntags Beginn 4 Uhr
Letzte Vorführung 6 Uhr

Gemälde-Galerie
Gelb
Potsdamer Str. 27, gegenüb. Lepke
Amt Lützow 6362
Gute Originale - Reelle Preise

Täglich Konzert in Ihrem eigenen Heim

Enrico
Caruso

Fant / Verman / Mason / Parlan / Lecher / Martha
Abrahamson / Salsano / Salsano

Seit „Grammophon“ existiert, ist Caruso sein
begabtester Anhänger und Sänger. Wie ihm
seine Aufnahmen gefallen, sagen seine fol-
genden Zeilen: „... Wenn es überhaupt
noch mehr war, daß die Aufnahmeverfahren
in irgendeiner Weise vervollkommen wird,
so beweist die vorzügliche Reproduktion
meiner neuen Platten die höchste Vollendung.“

Grammophon-Spezialhaus
Berlin nur W 8 • Friedrichstraße 189

Möbel
in niedrigen Preisen
direkt an Privat,
Kaufmannschaft.

Schlafz. 1698 - 18765 22.
Speis. 1216 - 18670 22.
Küchen 1753 - 17945 22.
Wohnz. 875 - 18690 22.
Bäder 445 - 2885 22.
Lieferung inkl. Montage
trotz 10 Jahre Garantie.

Möbel-Haus Rejerske
Berlin, Dönh. 66

Geschlechts-
krankheiten, wenn
alles andere versagt,
nachweisbar nach Billie
im **Kettner-Johann** (berüh-
mte Zeitung). Billieplan 3
(Hollrich, Tor). 10-1. 4 6. Sonnt.
11-1. Damenzimmer (Kettner).
Jeder Kranke verlangt Dr. med.
Ludwig Kettner-Johann für
2.00 RM. in perfekten Um-
schlag ohne Wartung. - An-
gabe des Betriebs erwerbsfähig.

Bettstätten!
Befreiung sofort.
Alter u. Geschlecht an-
geben. Ausk. umsonst.
Vers. San. Art. Gg. Engbrecht,
Häckerstr. 2-4, Kopenick 1-9

Die gute
MASSARY
Zigarette
Urteilen!
Sie selbst!

Schon
seit langem
werden unsere Fabrikate we-
gen ihrer anerkannt guten Ei-
genschaften im Volksmunde
die guten
MASSARY
Zigaretten
genannt.

Darum bleibt unser Grundsatz:
GUTE WARE.
EINFACHE AUSSTATTUNG!

Wer bezahlt
die Ausstattung?

In dieser
Frage liegt die Antwort:
Luxuspäckungen stellen eine
Belastung dar, die die Qualität
der Zigaretten wesentlich
beeinflusst.

Mit Rücksicht darauf sind unse-
re neuen Packungen schlicht
gehalten, aber doch von eigen-
artig künstlerischem Gepräge,
das den verwöhntesten An-
sprüchen genügen wird.

Urteilen
Sie selbst!
Aus oben angeführten Gründen
sind wir in der angenehmen
Lage, unsere beliebten Marken
Massary „Classe“ 30s
Massary „Caid“ 40s
Massary „Roal“ 50s
auch weiterhin
zu allen Preisen.
bei immer gleich guten
Qualitäten auf den Markt
zu bringen.

MASSARY
Zigarettenfabrik.

Hauptsitz:
Stock-
holm

SVENSKA EKONOMIAB.
STOCKHOLM-BERLIN

Eigen-
vermögen:
5 000 000
schwed.
Kronen

Svenska Ekonomiaktiebolaget
Zweigniederlassung Berlin
NW. 7, Unter den Linden 68a
Telegraphenadresse: **Schwedenbank Berlin**
Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 12911 und 1314
Eröffnung laufender u. Scheck-Rechnungen
Ausführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Brooklyn zahlt leistungsfäh.
mittl. Malerarbeit
für Radmalen u. Malerarbeiten.
König, P. 18 Hauptstr. Bismarck

Seifengeschäft
an verlässigen, Wohnungsaufsch.
Straubberger Str. 8. [17.9a]

VOLLBIER:
PILSATOR
BÖHMISCH
DUNKEL
In Flaschen,
Kannen, Typhons,
überall erhältlich.

BÖHMISCHES
BRÄUHAUS

Direkte Passage-Gelegenheit
I. und III. Klasse ca. 20. Februar
von Hamburg nach Pernambuco, Rio de Janeiro u. Santos
Nähere Auskunft erteilt:
HAMBURG 11
Admiralitätsstr. 36

Aug. Bolten
Wm. Miller's Nachfolger

Kriegsanleihe wird zu 84 % in Zahlung genommen!

Pelz- u. Plüsch-Woche!!

Auffallend billig!

Pelzmäntel 2020, 2030	Plüschmäntel 650, 1000
Anstrichmäntel 353, 525	Krimmermäntel 825, 1087
Sealplüschmäntel 1952, 2700	Modell-Plüschmäntel 1000
Gummimäntel für Damen 392	Gummimäntel für Herren 475
Impr. Seidenmäntel 250	Covertrümäntel 212 - 299
Kostüme 145 - 1200	Sperrjacken 45 - 295
Gesellschaftsleider 350 - 930	Stoffröcke 44 - 307

Westmann
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Besuch möglichst vormittags erbeten, da
nachmittags zeitweise starker Andrang.

Schwerhörige
Wir helfen bei jedem Grad von Schwerhörigkeit
elektrische Hörapparate.
Freibewertung Garantie - Rücknahme
Majofone G. m. b. H., Berlin C 54,
Hauptstrasse 10

Rancher Dank!!
Das sicherste Mittel, das
Rauchen ganz od. teilw.
einzustellen wirkt ver-
bäuernd. Auskunft ums.
vers. San. Art. Gg. Engbrecht,
München R 6, Kaulsdorfer Str. 9

Neueintragungen
in die
Britt-Kundenliste
werden in meinem Haupt-Kontor in der Zeit
vom 1. bis 10. Februar 1921 täglich außer
Sonntags von 8 bis 11 Uhr entgegen genommen

Die Wahl eines leistungsfähigen Kohlenhändlers ist für
Ihre Brennstoffversorgung für das ganze Jahr von größter
Bedeutung. Jedes Quantum wird frei Haus geliefert.

Richard Meyer
Kohlen-Großhandlung
Berlin-Halensee
Am Güterbahnhof • Fernsprecher: Amt Potsdam 4407-08

Zur prompten Belieferung ganzer Häuser
halte ich Sammel-Kundenlisten bereit.

BERLIN C2
Breitestrasse

Rudolph Hertzog

BERLIN C2
Brüderstrasse

Herren-Kleidung

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Herren-Anzüge 250.- 350.- 490.- 650.- 750.- 950.-
Gestreifte Hosen . 135.- 155.- 175.- 210.- 235.-
Farbige Westen . . 75.- 100.- 126.- 145.- 155.-
Herren-Überzieher . 225.- 275.- 346.- 550.- 650.-

Jünglings-Kleidung Einsegnungs-Anzüge von M. 462.- an

Farbige Oberhemden aus gutem Perkal mit Falten-
einsatz und Klappmanschetten M. 98.-

Weisse Unterbeinkleider aus besonders dazu ge-
eigneten halbschweren und schweren Baumwollstoffen und
Halbleinen bester Qualität M. 40.50

Selbstbinder große Form 17.-, 20.-, 22.50, 31.- usw.

Strickbinder in schön. Farben, Stck M. 18.25 bis 26.-

Herren-Trikot-Unterwäsche

Unterjacken Baumwolle . . M. 37.20 Vigogne M. 37.90

Hemden Halbwolle, (Baumwolle mit Kammgarn platziert), M. 60.80

Unterbeinkleider Baumwolle . M. 41.90 Vigogne . . M. 50.45

Socken schwarz, Baumwolle M. 6.50 9.50 usw., feinfarbig M. 8.50

Ulster und Schlupfer . . 550.- 750.- 850.- 975.-

Bozener u. imprägn. Mäntel 355.- 475.- 510.- 665.-

Gummi-Mäntel 475.- 510.- 610.- 680.-

Loden-Joppen 188.- 242.- Sport-Anzüge 650.- 800.-

140 cm breite Herren-Stoffe Meter M. 68.- 75.- 80.- 90.-

Herren-Filzhüte welche, moderne Formen, in hellen
und dunklen Farben von M. 57.- bis 190.-

Herren-Stepphüte aus genöpften und flauschartigen
Stoffen von M. 51.50 bis 120.-

Halbseid. Herren-Regenschirme M. 85.- 110.-
mit Hülle M. 85.- 110.-

Reinseid. Herren-Regenschirme
mit Hülle M. 206.- 278.-

Jeden Montag Auslage von Resten und Abschnitten in Wolle, Baumwolle, Seide und Samt, für
Blusen, Röcke, Mäntel, Damen- und Kinderkleider geeignet ganz besonders billig

Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln

Geöffnet 8-6 Uhr Verkauf an Jedermann Bergstraße 29

Straßenbahn-Verbindung: 7, 15, 47, 48, 22, 46, 94, C, P, I
Stadtbahn-Verbindung: Ringbahnhof Neukölln

Nur 3 Tage

Sonabend, 5. 2. Montag, 7. 2. Dienstag, 8. 2.

Einmaliges, ganz besonders billiges

Hosen-Angebot

in den modernsten Stoffen, bester Qualität und sehr guter Verarbeitung

Serie I	Serie II	Serie III
55.00	75.00	95.00

Schuhbesohlung sehr prompt und allerbilligst

Oberlandesgerichtsrat
ausüb. sachgemäße Rechtsberatung, Abwicklung idw. wichtiger
Fälle, Ehe, Testamenten, Verwaltungen, Erbschaften,
Pensionsstr. 115, 2. Etage 3494, Direktor Fabisch.

Die Brikettkundenliste

für Ofenbrand und Gewerbe liegt zur
Neueintragung
vom 1. bis 10. Februar 1921 aus
Die empfehlen uns zur prompten und gewissenhaften
Lieferung ab Lagerplatz und frei Haus

**Zentralheizungs- u.
Warmwasseranlagen**
findet die Neueintragung bis 15. März statt

Sämtliche Sorten Braunkohle,
Gasfeste, Steinkohlen, Briketts, Holz
u. Torf, in Qualität, Preis am Lager

Schroedter & Würthner

Gegründet 1894 Kohलगroßhandlung Tel.: 841 3137
Bahnhofstr. 18, Wasserplatz Stralau, Tunnelstr. 41, 42

Hausfrauen!

Billige Seife

Kunzes Volks-Kernseife
Das Beste vom Besten - Garantiert reine Friedens-Qualität
Stücke à 1/2 Pf. M. 4.75

G. H. Kunze, Seifenfabrik, Berlin SW

Schützenstr. 71 - Gegründet 1844
Mein Ladengeschäft ist ununterbrochen von 8-7 Uhr geöffnet.

Teppiche

kauft man am besten in dem seit
50 Jahren bestehenden

Teppichhaus Brünn

Hackescher Markt 4
am Bahnhof Börse

Große Auswahl! Billigste Preise!

Melzner
Kinderwagen-Verleih



Andreasstr. 23
am Platz
Brunnensstr. 95
Bergstr. 67
Leipzigerstr. 54
Neukölln, Bergstr. 133
Spandau, Charlottenstr. 24

MÖBEL

1921: Bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen
Komplett altes Schlafzimmer
Speisezimmer
Küche
Moderne neue Küchen
Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung
Geb. Lieber
Andreasstr. 28, Fernspr.: Alex 5493
Lieferung nach allen Plätzen Deutschlands
Gebrauchte Möbel können kostenlos lagern

Stollwerck, Sarotti

Vesta, Gemil-, Weinberg-Schokoladen
25 g, 50 g und 100 g Tafeln
Pralinen
zu neuen Preisen.
G. Wechselmann, Berlin W. 9, Linkstr. 20.

Jede kluge Hausfrau

wäscht mit

"Gauger"

Reine Wäsche ohne Mühe



Wieder in seiner rühmlich-
bekannten Qualität überall erhältlich
Neuer Preis M. 1.00, 1.20, 1.50.

Neueintragungen

Britt-Kundenliste

werden in unserem Haupt-Kontor sowie auch auf unseren
Lagerplätzen in der Zeit
vom 1. bis 10. Februar 1921
täglich außer Sonntags von 8-5 Uhr entgegengenommen.

Die Wahl eines leistungsfähigen Kohlenhändlers ist für
Ihre Brennstoffversorgung für das ganze Jahr von größter
Bedeutung. Jedes Quantum wird frei Haus geliefert.

Kohlenhof

G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 134a
Fernsprecher: Amt Köpenick 2527-2528

2. Am Nordhafen, Heubrücke, Ecke Seidenstr.

Zur prompten Lieferung ganzer Häuser stellen
wir Sammel-Kundenlisten zur Verfügung



Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in
kurzer Zeit nur durch mein be-
kanntes u.
bewährtes **"Allerbest"**. Gibt
volle, feste Figur.

Beinährungs- u. Takt- u. noch
Leichte äußerliche Anwendung. Groß-
zügige Anerkennungen und meine eig.
Erklärung beweisen die Vorzüglichkeit.
Es ist seit Jahren erprobt, dass
"Allerbest" garantiert unschädlich
Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 149
Kaiser-Allee 163.

Kommt eine Method- mit Spezial-Apparat M. 20.-, große
Dose Allerbestcreme M. 14.25, Eink. Quantum M. 9.75
Dankschreiben vom 1. Juni 1920. Mit dem Erfolge bin
ich sehr zufrieden, ich wollte, ich hätte schon früher
Ihr Allerbest benutzt, dann hätte ich viel Geld sparen
können. Frau V. aus A.

Groß-Berlin

25 Schieber und 2 Kilo Kokain.

Ein treffendes Zeitbild im Gerichtssaal.

Gegenstand 2 Kilo verschobenes Kokain.

25 Angeklagte, darunter Bureaubeamte, ein Leutnant und ein Soldat der Reichswehr, mehrere Polizeibeamte, ein Syndikus und Dr. jur. h. c., ein Zahnarzt, ein Friseur, eine Dentistin, ein Schlosserlehrling und Kaufleute aller Art.

Das Ganze gewährte einen Einblick in das Gewerbe der Schieber und zeigte, wie Schieber, die gar nicht mit einander in Verbindung stehen, sofort am Blase sind, wenn sich das Gerücht verbreitet, daß irgendwo etwas zu verschoben ist. Es handelte sich um die nach alten Regeln der Kunst inszenierte Verschönerung von 2 Kilo Kokain, wobei verschiedenlich auch noch kleine betrügerische Tricks in Anwendung gebracht worden sind.

Der Angeklagte Kaufmann Heinrich Kirische hatte erfahren, daß ein Soldat bei der Reichswehr Kokain besitze und hat sich sodann mit dem Hilfspolizeibeamten Meinte und dem Bahnsteigwächter am Zoologischen Garten Kobelt in Verbindung gesetzt, um ihm das Kokain abzunehmen. Als Kirische mit dem Verkäufer, mit dem er verhandelt hatte, auf die Straße trat, wurde dieser von Meinte und Kobelt angehalten und das Kokain von Polizeibeamten für beschlagnahmt erklärt. Man brachte den Mann, einen gewissen Maschinist Lebens, auch nach dem Polizeipräsidenten, wo Meinte eine falsche Erklärung machte und schließlich es so einzurichten mußte, daß Lebens sein Kokain los wurde. In einem andern Falle hatte ein früherer Offizier, der noch im Besitz von Kokain sich befand, im Café Josty gesprächsweise davon einem an seinem Tisch sitzenden unbekannten Herrn, der als „Baron“ angeredet wurde, erzählt und dieser erklärte sich bereit, es zu erwerben. Als Verkaufsovermittler trat dann ein gewisser Stodola in die Erscheinung, der das Kokain einem der Angeklagten, der es angeblich für einen ihm befreundeten Anderen haben wollte, abgab. Er lieferte auch das Kokain, es stellte sich aber heraus, daß es Bohnenmehl mit Salpeter war. Der Erwerber bestellte, um den St. sicher zu machen, noch ein zweites Quantum und erwartete ihn mit handfestem Beistand am Umbrechtsplatz, wo sie ihn dingfest machten. So ist die Strafsache dann ins Rollen gekommen.

Von den Angeklagten wurden 19 verurteilt, die mehr oder weniger an den Schieberungen beteiligt waren. Unter anderem erhielt der Hilfspolizeibeamte Meinte 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Kobelt dieselbe Strafe, Kirische 6 Monate Gefängnis, der Syndikus Boldt 4 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Die übrigen erhielten teils Gefängnisstrafen von kurzer Dauer, teils Geldstrafen, die sich in den Grenzen zwischen 1000 und 3000 M. hielten. Stodola, der den milden Mann markierte, mit trennender Zigarette in den Gerichtssaal kam und auch Bonbons verteilte, soll auf Antrag des R. M. Dr. Eisenbauch zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Anstalt überwiesen werden. Eine Angeklagte wurde freigesprochen, gegen drei andere das Verfahren abgetrennt.

Die Zukunft der Straßenbahn.

Der Straßenbahnausschuß der Stadtverordnetenversammlung feierte gestern die gutachtliche Anhörung der Sachverständigen fort. Es erstatteten noch Bericht: Oberingenieur Hermann, der gegenwärtige Leiter des Betriebswesens, der insbesondere die Gleis-erneuerungsarbeiten und den Umbau der Hauptwerkstatt besprach, der zur Verbesserung des kaufmännischen Betriebes berufene Herr Rütke, Oberverkehrsinspektor Krause und Verkehrsinspektor von Mezger.

Von demokratischer Seite wurde im Anschluß an die Gutachten der Herren Dr. Bussow und Giese die Entpolitisierung des Unternehmens gefordert. Eine höhere Wirtschaftlichkeit werde sich nur erzielen lassen durch eine andere Form des kommunalisierten Unternehmens. Anders werde man das zur Erneuerung der Straßenbahnanlagen erforderliche Kapital von 400 bis 500 Millionen nicht bekommen können. Während von unabhängiger und kommunalistischer Seite mit Entschiedenheit der Vorschlag abgelehnt wurde, den rein städtischen Betrieb der Straßenbahn zu „entkommunalisieren“.

Schweres Blut.

Roman von Juhan Vho.

„Marja ist nicht gern gegangen.“ sagte Juha, nachdem er daheim angelangt war, plötzlich vor seiner Mutter stehend. „Sag nichts, mach den Mund nicht auf. Wenn du was sagst, dann —“

„So, also nicht.“

„Rein!“

„Dann ist's ja gut.“

„Ja, gut. 's ist gut.“

„Hat dir das der Propst gesagt?“

„Ja.“

An den folgenden Tagen war Juha noch fleißiger als sonst. Er fuhr den Schuppen auf dem Hof voll Heu, spaltete Holz und hatte einen großen Haufen Nadelzweige für den Kuhlhaß. An einem Morgen, als die Mutter aufstand, war Juha verschwunden, und die Alte konnte aus der Schneeschuhspur nicht erkennen, in welcher Richtung er davongefahren war.

11.

Marja sitzt auf der Bank der Badestube, an einem Strumpf strickend und mit dem Fuß die Hängewiege in Bewegung erhaltend. Hinter der Wand knirscht der Schnee, es geht jemand an der Luke vorüber, die Tür öffnet sich, und eine wohlgenährte alte Frau schiebt sich herein.

„Geh doch ins Haus und is, Marja. Ich werde dein Kind solange wiegen.“

Marja erwidert nichts.

„Dort bei den anderen ist es gemütlicher zu essen.“

„Ich möchte mir mein Essen lieber hierher holen.“

„Na, es kann dir ja auch gebracht werden, Anja bringt es.“

„Solltest aber jetzt doch kommen. Beshalb kommst du nicht?“

„Ich habe es ja schon gesagt.“

„Bist immer noch stolz und böse. Aber verbitte dir doch das Herz nicht so, meine Liebe. Da wird auch deine Milch bitter, und dein Kind weint.“

„Davon weint es nicht.“

„Die ganze Nacht hört man es wimmern.“

fleren“, wurde von einem Vertreter der S.P.D.-Fraktion erklärt, daß dann, wenn die Stadt der Straßenbahn keine genügenden Kredite verschaffen könne, die Umwandlung des Unternehmens der Rat gehörend in ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen unter Beteiligung des Privatkapitals in Erwägung gezogen werden müsse. Im übrigen müsse aber die Tarifierhöhung auf 1 M. sofort durchgeführt werden, sonst wiederhole man die Fehler des Vorjahres, wo die Tarifierhöhungen stets den wachsenden Aufgaben nachgeblieben seien.

Oeffentl. Wählerversammlungen

Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr:

Konfordia-Festhalle, Andreasstr. 64. Thema: „Zusammenbruch oder Wiederaufbau und die preussischen Landtagswahlen“. Referent: Staatssekretär Heinrich Schulz, M.D.R., und Reichstagsabgeordnete Clara Bohm-Schuch. — Landtagswähler erscheint in Massen!

Morgen, Montag, abends 7 Uhr:

Schultheiß-Ausschank, Hofenheide 22-31 (frühere Unionsbrauerei). Thema: „Zusammenbruch oder Wiederaufbau und die preussischen Landtagswahlen“. Referent: Preussischer Minister des Innern Severing. Sozialdemokratischer Wahlverein Bohnsdorf, Schulau. Tagesordnung: „Die bevorstehende Landtagswahl“. Referent: Genosse Rudolf Wiffell.

Beamte, Angestellte und Hilfskräfte der Stadt Berlin.

Morgen, Montag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr:

Bürgerhaushalt des Berliner Rathauses. Tagesordnung: Die Bedeutung der Landtagswahlen für die Beamten und Angestellten. Referent: Stadtrat Koblenzer und Stadtr. A. Hermann.

Beamte und Angestellte der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden.

Dienstag, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Germania-Säle, Chausseest. 110 (Weißer Saal). Tagesordnung: Die Bedeutung der Landtagswahlen für die Beamenschaft. Referent: Legationsrat Dr. Jechlin.

Ferner abends 7 1/2 Uhr:

Luther-Gymn., Tempelhofer Ufer 2. Tagesordnung: Die Bedeutung der Landtagswahlen für die Beamenschaft. Referent: Dr. Cassau.

seien. Von anderer sozialdemokratischer Seite wurde dagegen in dem Sinne gesprochen, daß die Straßenbahn in städtischem Besitz bleiben müsse. Der Kredit müsse von der Stadt beschafft werden.

Die in der allgemeinen Aussprache behandelten grundsätzlichen Fragen einer Umwandlung des Unternehmens und einer sofortigen Tarifierhöhung auf 1 M., gegebenenfalls einer weiteren Tarifierhöhung auf 1,50 M., soll zunächst mit den Fraktionen besprochen werden, damit bis zur nächsten Sitzung des Ausschusses, die am Mittwoch stattfindet, einige Klarheit hierüber gewonnen wird. Die Ausschussmitglieder sollen bis dahin auch auf Grund der Sachverständigen-gutachten — die Hauptpunkte der Beratungen zusammenfassen — und feste Vorschläge an die Stadtverordnetenversammlung entwerfen.

Die Straßenbahndirektion nicht mehr beurlaubt. Der Magistrat beschloß in gestriger Sitzung, die Beurlaubung der Straßenbahndirektion aufzuheben. Wegen ihrer Ansprüche und weiteren Beschäftigung schweben Verhandlungen. — Ferner wurde beschlossen, den Bezirksverordneten und Bezirksratsmitgliedern freie Straßenbahnfahrt zu bewilligen. Die Kosten werden von der Räumerverwaltung übernommen.

Ein Raubmord-Gesandnis.

Der aufgeklärte „Fall Beelth“.

Wie rasch der Entschluß zu einem Verbrechen gefaßt und durch das unwürdige Verhalten des Opfers fast programmäßig ausgeführt wird, zeigte die gestrige Vernehmung der beiden Täter, die die Ermordung der Hausbesitzerin Beelth, Kottbusser Str. 15, auf dem Gewissen haben. Die Vernehmungen haben zunächst dazu geführt, daß der 30 Jahre alte aus Niederbrunn im Kreise Hagenau

gebürtige Kaufmann Ludwig Limbacher ein umfassendes Geständnis ablegte, während der 28 Jahre alte Kaufmann Fritz Bate entschieden in Abrede stellt, am dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein.

Limbacher gibt an, daß der Plan zur Ermordung des Fräulein Beelth von Bate ausgegangen sei. Als er diesem mitgeteilt hätte, daß er Beziehungen mit der Hausbesitzerin angeknüpft habe, habe er gleich gesagt, daß diese Verbindung ausgenutzt werden müsse. Er habe Bate auch den Brief gezeigt, in dem er, Limbacher, von dem alten Fräulein eingeladen worden sei. Bate habe ihm darauf gesagt, daß er sich ebenfalls einfinden werde. Beide sollten dann die Hausbesitzerin überfallen. Er, Limbacher, sei von Fräulein Beelth im Hausflur empfangen worden, und oben habe er dann, zum Zeichen, daß er mit ihr allein in der Wohnung sei, sich mit einer brennenden Zigarette an das Fenster gestellt. Nun sei Bate heraufgekommen und habe verlangt, mit seinem Geschäftsfreund Limbacher, der sich als Ingenieur Heinz Büding dem Fräulein Beelth genähert hatte, Rücksprache zu nehmen. Bate wurde auch eingelassen, und während er mit der Hausbesitzerin auf dem Sofa geessen habe, habe Bate gegenüber auf einem Stuhl am Tisch geessen. Sie hätten dann über irgendwelche vorgeschlagene Geschäfte gesprochen und endlich habe Bate Fräulein Beelth gebeten, daß sie ihm auf dem Klavier etwas vorspielen. Fräulein Beelth habe sich zuerst gesträubt, dann aber doch seinem Wunsch gewillig. Bate sei dann von hinten an sie herangetreten und habe ihr plötzlich einen Knebel in den Mund gesteckt. Dann habe er ihr mit Striden die Hände gefesselt, und sie aus dem Boudoirzimmer nach dem hinteren Schlafzimmer geschleppt. Dort habe er sie aufs Bett gelegt und, damit sie den Knebel nicht lösen konnte, noch ein Tuch über den Mund gebunden. Limbacher will nun die Absicht gehabt haben, davonzugehen, doch habe ihn Bate zurückgehalten und aufgefordert, alles nach Geld und Schmuckstücken zu durchsuchen. Bate selbst habe sich dann auch beteiligt und sie hätten alles zu sich gesteckt, was sie gefunden hätten. Als er, Limbacher, dann gesehen habe, daß Fräulein Beelth regungslos da lag, habe er Bate noch die Augen geöffnet und gesagt, sie lebe noch. Er habe dann später, als er durch die Zeitungen erfahren habe, daß Fräulein Beelth tot gemeldet sei, schwer gelitten.

Bate leugnet jede Beteiligung an dem Verbrechen. Er gibt nur zu, den Rosen Baum auf die Rückseite der Anzeige, die er im Auftrage des Limbacher in der Potsdamer Straße aufgegeben habe, geschrieben zu haben. Mit Fräulein Beelth will er nie zusammengetroffen sein.

Warenverforgungsstelle Deutscher Gewerkschaften.

Mit Unterstützung des Reiches aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zusammen mit allen übrigen Gewerkschaftsorganisationen eine Warenverforgungsstelle errichtet, die den Zweck hat, die Arbeiter und Angestellten mit billiger Ober- und Unterkleidung zu versehen. Der weitere Zweck dieser Einrichtung ist, durch Ausschaltung jeglicher Spekulation und des Unternehmergewinnes eine Senkung der Preise für Ober- und Unterkleidung, für die in Arbeiter- und Angestelltenkreisen ein großer Bedarf vorhanden ist, herbeizuführen. Verbindung ist selbstverständlich, daß alle Waren, die zum Verkauf gelangen, zu tarifmäßigen Preisen hergestellt werden. An der Preisfestlegung hat das Unternehmen auch den Zweck, durch Steigerung des Umsatzes von neuem Arbeitsbedürfnis für die Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten in der Textil- und Bekleidungsindustrie zu schaffen. Erreicht kann dieser Zweck aber nur werden, wenn alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten ihren Bedarf an Kleidern, Wäsche, Arbeitskleidung, Schuhwaren in der Warenverforgungsstelle, die unter der Kontrolle der Gewerkschaft steht, decken.

Zunächst sind folgende Verkaufsstellen eingerichtet, die am Montag, den 7. Februar, eröffnet werden: 1. Zimmerstr. 63, 2. Chausseest. 63, 3. W.C. Konsumverein, Charlottenstr. 4. Chemische Industrie auf Aktien, Müllerstr. 170/71, 5. Richard Altinger, Tempelhofer, Saarburgstr. 8. Reichsdruckerei, Dronienstr. 91, 7. Sebastianstr. 87/88, Durgggebäude, 8. Warenhaus der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend, Brunnenstr. 180, 9. do., Reinholdsdorfer Straße 21.

An alle organisierten Arbeitnehmer wird das dringende Ersuchen gerichtet, nicht nur selbst ihren Bedarf in diesen Verkaufsstellen zu decken, sondern auch in ihren Bekanntenkreisen für diese Einrichtung eine umfassende Propaganda zu machen. Zum Kauf berechtigt sind Mitglieder der Gewerkschaften, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren können.

Schilde in Berlin.

Man schreibt uns: Einen genialen Streich, dessen sich die seligen Schildbträger nicht zu schämen brauchen, konnte man am

„Es wird nach seinem Vater weinen, wenn es weint.“

„Es wird nicht lange mehr weinen, Schemekka kommt bald.“

„Möchte er nie kommen!“

„Ohne Grund schiltst du ihn, ohne Grund trostest du uns mit deinem Haß. Hättest du nicht einem anderen gehört, hätten wir längst eine Schwiegertochter aus dir gemacht.“

„Was redest ihr immer davon. Ich habe nie eure Schwiegertochter werden wollen.“

„Weshalb bist du dann mit ihm davongegangen?“

„Es war töricht genug.“

„Und auch sonst hättest du nicht zu uns gepaßt. Sieh mal, aus einer großen Sippe muß die sein, die als Wirtin zu Schemekka gebracht wird. Sie muß als Mädchen aus einem Gehöft genommen oder ihrem Vater für schweres Geld abgekauft werden. Aus einer angesehenen Sippe muß die sein, darf nicht sein vom Wasser ausgeworfen, vom Strom herbeigetragen, vom Strand geraubt. Ei, meine Veste, übermache reich muß sie sein. Er gehört selbst zu einer großen Sippe, von Vaters Seite, von der Mutter her. Wir sind die Ersten in Karelien, im Kriege wie im Handel berühmt. Als sein Vater starb, sagte er: „Laß den Sohn keine Geringe heiraten.“ Und jung muß Schemekkas Liebste sein. Wenn du auch sonst getaucht hättest, du wärest schon zu alt für eine Frau. Hast schon Falten auf der Stirn, und um den Mund bist du sehr verbittert. Davon weißt du selbst nichts, man sieht es noch nicht in der Quelle.“

„Ich habe nicht danach geschaut.“

„Dann weißt du noch weniger davon.“

„Wäre mir auch gleichviel, wenn ich es sähe.“

„Bist noch älter, da du dein Kind stillst. Rein, die Schemekkas machen sich nichts aus Alten, müssen immer Junge und immer Neue haben — so mußte es auch bei seinem Vater sein.“

„Und das scheint euch ganz recht?“

„Sein Vater hat in den drei ersten Jahren keine andere angerührt. Ich war jung und schön, war sechzehn, als er mich in einen Schlitzen schwang. Sommermädchen nahm er sich erst, als ich Kinder stillte, und er mochte sie auch nehmen — ich kam nicht zu kurz dabei.“

„Nicht doch, beste Wirtin!“

„Ich habe ihn ja nicht immer gebraucht. Gab ihn gern denen, die keinen Mann hatten. Dann war er auch gegen mich freundlicher und zärtlicher. Wäre ich gewesen wie du gegen Schemekka, dann hätte er mich verlassen wie Schemekka dich, hätte mich nicht von vorn und nicht von hinten angesehen. Aber da ich ihn gehen ließ, wie er wollte, hielt er mich wert, hat sie nie zu mir an den Tisch gebracht. Und sie bemühten sich auch gar nicht darum, begnügten sich damit in der Ecke am Herd aus ihren eigenen Köpfchen zu essen. Ein Sommermädchen muß sich mit dem begnügen, was ihm gegeben wird und wie es ihm gegeben wird. Es ist ja eine Leibeigene, manchmal im Krieg erbeutet. Man gibt ihnen auch schlechteres Essen, aber ich habe ihnen früher immer das Beste gegeben, was wir selbst hatten, und gebe es ihnen noch heute. Aber dazu mußst du nur. Hast kein gutes Wort zum Vant. Wer weiß, wie es gegangen wäre, wenn wir dich in der Fischerhütte hätten weiter großen lassen. Sind die schwedischen Weiber wohl alle so? Geh jetzt essen, Liebste, ehe dort alles kalt wird. Wenn du ißt und frühlich bist, wird auch dein Junge dick werden. — Ach, er ist ja wach! Su—fu! Hat ja ganz die Augen seines Vaters! Su—fu! — Baba! baba! Komm zur Großmutter! Ja, du wirst schon auch noch den Ranzen auf den Rücken nehmen!“

Marja warf sich auf die Bank und brach in unaufhaltbares, verzweifelltes Weinen aus.

„Na, da, wieder! Nicht doch! Was ist denn los? Sag, fehlt dir etwas? Ich kann das Getue nicht mit ansehen. Was bist du denn hierher gekommen, wo du sogar gern gegangen sein solltest? Ach, die Unglückliche, wie sie weint! Na, das schlie... ich kann's nicht mehr hören. Dann bleib in Gottes Namen wo du bist, ich schicke dir durch Anja, was du brauchst.“

Die Alte eilte weg, Marja beruhigte sich nach und nach, gab ihrem Kinde die Brust und begann es zu wiegen.

So war also auch sein Vater gewesen, dachte sie. Ob wohl auch aus ihrem Sohn folch einer werden möchte? Und sie beschloß:

— Rimmermehr! — Und auch seines Vaters Knecht soll dieser Junge nicht werden! Dafür werde ich schon sorgen, daß das nicht geschieht. Rag es mir ergeben, wie es will, mag ich sonst wohin geraten, hier bleiben wir nicht.

(Fortf. folgt.)

Wirtschaft

Der Stand der Mark.

Nach den Schwankungen, die die Bekanntgabe der Pariser Beschlüsse für die Kaufkraft der Mark im Gefolge hatte, ist in den letzten Tagen der vergangenen Woche an der Berliner Börse wieder eine gewisse Stetigkeit im Stand der Mark eingetreten. Der Dollar kostete rund 63 M. Im Vergleich zu früheren Kurien, insbesondere dem Vorkriegsunternehmenskurs und dem ungünstigsten Stand des Vorkriegs, zahlte man an der Berliner Börse nach den amtlichen Notierungen für je:

	Börsen- umkehr- kurs	Stand 1920	2. Jan. 1921	3. Jan. 1921	1. Febr. 1921	5. Febr. 1921
100 all. Gulden	170	4200	2322,65	1085,55	2247,75	2182,85
100 Schweiz. Fr.	80	1800	1138,85	919,55	1071,40	1008,95
1 Dollar	4,20	103,25	74,43	56,94	66,93	62,80
100 österr. Kr.						
ab 1. Sept. 1918	85	80,50	17,03	16,98	16,93	15,48
100 tschech. Kr.	85	104	81,77	77,63	79,90	77,52

Aus der Tabelle geht hervor, daß die hohen Werten gegenüber dem letzten höchsten Stand vom 1. Februar wieder etwas billiger geworden sind, wenn auch die Besserung nicht durchgreifend ist und die günstigen Kurse vom Ende des letzten Monats nicht erreicht sind. Offenbar ist das Angebot fremder Zahlungsmittel in Deutschland wieder etwas größer und die deutsche Mark an den ausländischen Börsenplätzen geringer geworden. Die stärkere Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage, die darin zum Ausdruck kommt, ist wohl eine Folge des einmütigen Auftretens des deutschen Volkes gegen die Beschlüsse von Paris und der Hoffnung, die man in den beteiligten Finanzkreisen auf einen Einbruch Amerikas gegen diese, den amerikanischen Absatzinteressen und den deutschen Produktionsinteressen gleich nachteiligen Vorläufe setzt.

Ein Bild von den Schwankungen der Mark an den ausländischen Börsenplätzen gibt folgende Übersicht:

Man zahlte für 100 M.	am 31. 1.	1. 2.	2. 2.	3. 2.	4. 2.
New York	1,61	1,52	1,61	1,60	1,58 Dollar
Paris	10,40	9,80	9,90	10,05	9,85 Francs

Obwohl also am Freitag die Mark im Ausland etwas niedriger bewertet wurde als an den Vortagen, waren die Preise für fremde Zahlungsmittel in Berlin leicht gebessert.

Höhere Kohlenpreise?

Wie wir kürzlich meldeten, sind im Reichskohlenverband und im Großen Ausschuss des Reichskohlenrats neue Preiserhöhungen für Kohle angenommen, aber von der Regierung aus Gründen des öffentlichen Wohles beanstandet worden. Die große Mehrheit, welche sich in dem Selbstverwaltungsräte der Kohlenwirtschaft für die Anträge der Syndikate ergab, erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß eine vom Reichswirtschaftsministerium und dem Reichskohlenverband vorgenommene Selbstkostenprüfung ergeben hatte, der Kohlenbergbau arbeite mit Unterbilanz. Man hatte in die Selbstkostenprüfung sogar die ertragreichen Nebenprodukte des Kohlenbergbaus einbezogen, einen Abschreibungsatz von 15 M. je Tonne geförderter Kohle für den erheblich verkürzten Ertrag der Einrichtungen eingerechnet, und war zu dem Ergebnis gekommen, daß die heutigen Preise um rund 12 M. hinter den Selbstkosten zurückblieben. Schon hieraus ist ersichtlich, daß die

Unterbilanz eben nur unter Berücksichtigung erhöhter Abschreibungen zustande kam.

Selbst wenn diese Gesteigerungskostenrechnung stimmt, ist die Frage, ob das Interesse der verbrauchenden Industrien und der Endverbraucher eine weitere Kohlenpreiserhöhung zuzuläßt. Gerade die Arbeiter, die nicht selbst Kohlenwerke besitzen, sind in Gefahr, von den steigenden Kohlenpreisen und der Unmöglichkeit, die Preise der eigenen Produkte nach Belieben zu erhöhen, erdrückt zu werden. Die gegenwärtige Abschätzung verbietet eben diesen Unternehmungen, die Preispolitik in der bisherigen Weise weiter zu treiben. Doch ein Preisabbau notwendig ist und daß dieser am Urprodukt beginnen muß, ist ja heute nicht mehr allein die Erkenntnis derjenigen Leute, die man wegen ihres einseitigen „Verbraucherstandpunktes“ gern verläßt; er ist vielmehr auch von einer kapitalistischen Interessenvertretung wie der Berliner Handelskammer mit Nachdruck vertreten worden. Darum sollte man sich vor jeder Entscheidung über die Kohlenpreise erst einmal fragen, ob eine Erhöhung nicht durch andere Mittel zu vermeiden ist. Ein solches Mittel ist ja seinerzeit mit der gemeinwirtschaftlichen Kapitalbildung vorgeschlagen worden. Es war für die Unternehmer sehr unbequem, weil es der Allgemeinheit einen wachsenden Anteil am Besitz der Kohlengruben gab. Aber es war immerhin ein Weg, den man bisher nicht einmal zu beschreiten versucht hat. Daß er dem Privatkapital unbequem ist, wäre für die Arbeitervertreter im Reichskohlenrat noch immer kein Grund, ihn nicht ihrerseits vorzuschlagen und so erneut die Unternehmer vor die Frage zu stellen, ob die Not wirklich so groß ist, daß man auch gemeinwirtschaftliche Mittel zur Abhilfe in Anspruch nimmt.

Denn die Rechnung, auch die des Reichswirtschaftsministeriums, hat ein Loch. Wer glaubt im Ernst daran, daß die Stinnes-Jedens, die zu den notorisch schlechtesten der Ruhrkohlengebiete gehören, mit Unterbilanz arbeiten? — Sehen wir eine neue Fusion in der Montanindustrie im Gange. Die Rheinischen Stahlwerke stehen im Begriff, die Arenbergische A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb — allerdings ein sehr ertragreiches Unternehmen — aufzusaugen. Ohne Rücksicht auf Unterbilanz, Verbraucherpolitik oder Weltkrise soll den Arenberg-Aktionären für volle 10 Jahre eine Dividende von 20 Prozent garantiert werden! Hier liegt der Schlüssel zu der Situation. Die Kohlenbergwerke rentieren sich zu einem guten Teil nicht mehr so sehr aus dem Bergbau und seinen Nebenprodukten, sondern aus ihrer Verbindung mit den Verarbeitern. Diesen gewachsenen Betrieben noch besondere Gewinne durch Kohlenpreiserhöhungen zuzubilligen, dazu liegt keine Veranlassung vor.

Allerdings ist die Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung gerade unter diesem Gesichtspunkte ein starker Anreiz zu weiterer Vertrufung. Darüber muß man sich klar sein. Es ist aber eine unbefriedigende Tatsache, daß die Vertrufungstendenz auch bei günstiger Preisbildung für Kohle — und nach dem einseitigen Urteil der Sozialisierungskommission sind im vorigen Jahre im Kohlenbergbau große Gewinne erzielt worden —, der gegenwärtigen Wirtschaft innewohnt. Daher wird man zu einer Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung kommen. Den Gefahren der privatrechtlichen Vertrufung ist nur durch die Sozialisierung der Kohle, die durch das Verfügungsrecht der Allgemeinheit über die Bodenschätze die gerechte Verteilung kontrolliert, zu begegnen.

Ob diese Erwägungen für die Reichsregierung maßgebend

waren, ist sehr fraglich. Sonst hätte sie nicht die innerhalb des Kabinetts bestehende Meinungsverschiedenheit in dieser Frage der schwerindustriellen Presse mitgeteilt, mit dem Erfolg, daß sie — vielleicht erst nach den Preußenwahlen — vor dem vereinigten Ansturm der Interessenten im Plenum des Reichskohlenrats zurückweichen und dann doch die Preise erhöhen wird.

Saar-Raft Kohle. Die Verhandlungen, die dieser Tage zwischen Vertretern der französischen und der deutschen Regierung wegen Lieferung von Saarkohle nach Süd-Deutschland wegen Austausch von Ruhrkohle in Berlin geführt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Mit Rücksicht auf die Abfuhrstodung der auf den Saararuben geförderten Kohlen vor die französische Regierung an Deutschland heranzutreten und hätte die Lieferung von Saarkohle angeboten, falls Deutschland eine entsprechende Menge der ihr an Qualität überlegenen Ruhrkohlen liefern würde. Die deutsche Regierung ist an sich bereit, Saarkohle kaufweise zu übernehmen, muß es aber bei dem eigenen Mangel an hochwertiger Kohle ablehnen, dafür Ruhrkohlen zu liefern.

Die Syndikalisierung der Kartoffelmarktproduktion. Am 27. Januar 1921 ist die Kartoffelmarkt-Syndikats-G. m. b. H. in das Handelsregister der Amtsgerichts Berlin-Mitte eingetragen worden. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 7000000 M. Der Gesellschaftsvertrag ist zunächst auf die Zeit bis zum 31. August 1925 abgeschlossen. Der Vertrag verlängert sich aber um weitere 5 Jahre, wenn er nicht durch Beschluß einer Dreiviertel-Mehrheit aller Gesellschafter zum 31. August 1925 gekündigt wird. Der Zweck der Gesellschaft ist der Einkauf und die Verteilung der für die Stärkeseifeherstellung erforderlichen Grundstoffe (insbesondere Kartoffeln, Kartoffelstärke in feuchtem und getrocknetem Zustand) und die Verwertung der aus diesen Grundstoffen hergestellten Erzeugnisse für gemeinschaftliche Rechnung. Unter Stärkeseifeherstellung wird verstanden die Herstellung von Kartoffelstärke, Kartoffelmehl, Dextrin, Traubenzucker, Sirup, Stärkegummi, Couleur, färbende Stärke. In der außerordentlichen Generalversammlung der Kartoffelmarkt-Syndikats-G. m. b. H. vom 20. Januar 1921 wurde eine Erhöhung der Satzungen beschlossen, die eine Erweiterung des Tätigkeitsgebietes des Syndikats auf andere Gebiete der Stärkeseifeherstellung und auf die Einfuhr und den Handel mit Stärkeseifeherstellung jeder Art und Herkunft bezweckt.

Felebrich Krupp — Gewerkschaft Helene und Amalie. Die Verhandlungen über eine Betriebs- und Interessen-Gemeinschaft zwischen diesen beiden Firmen sind zum Abschluß gelangt. Der Vertrag läuft zunächst auf 40 Jahre.

Neue Kammerdoppelung bei Daimler. Die Verwertung der Daimler Motoren-Gesellschaft hat beschlossen, zur Abdeckung der Bankschulden und Beschaffung weiterer Betriebsmittel auf einer außerordentlichen Generalversammlung einen Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals von bisher 100 Millionen Mark auf einen Betrag bis zu 200 Millionen Mark vorzulegen. Damit rückt die Daimler-Gesellschaft zu den größten Industrieunternehmen Deutschlands auf.

Uffeln A.-G. Das Verlagshaus Uffeln, bisher eine offene Handelsgesellschaft, hat sich in eine Familienaktiengesellschaft mit 20 Millionen Mark Aktienkapital verwandelt; die Aktien, die sich in den Händen ihrer Gründer befinden, werden nicht anderweit begeben. So ist auch vorläufig keine Überfremdungsfahr vorhanden. Andernfalls könnten die — Pariser Devisenkurse ins Unermeßliche steigen.

Russische Lokomotivbestellung für Deutschland. Eine amtliche Moskauer Meldung besagt, daß ein Konzern von fünf deutschen Werken eine Lieferung von hundert Lokomotiven für Sowjet-Rußland übernommen habe. Für die Lieferung ist eine kurze Frist bevorstehend.

Warnung für alle Gläsertragende

Der bekannte Augenarzt Professor Dr. Pollack, Berlin, warnt in der Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes“ vom 7. Januar 1921 ausdrücklich, jene optischen Geschäfte aufzusuchen, welche Zuverlässigkeit und Erfolg bei allen Reparaturen versprechen. Er schreibt wörtlich: „Nur schade, daß gerade die Gläser, die Horn- und Schildpatente, die ja doch fast das einzige Verbrechen und Verbrechen im Kneier oder in der Brille sind, von allen Reparaturversprechen ausgenommen werden! Das ist also ungefähr so, als wenn der Verkäufer eines Messers gratis alle Reparaturen verspricht, nur nicht am Messer und an der Klinge!“

Der bekannte Rechtsgelehrte Geh. Justizrat Eugen Freundthal führt in einem Artikel des „Berliner Tageblattes“ vom 8. September 1920 aus: „Die Erfahrung lehrt, daß je unklarer ein Unternehmen sich als vertrauenswürdig anpreist, um so mehr der Verdacht gerechtfertigt ist, daß es auf die Täuschung des Publikums ausgeht.“

Auch wir halten es der Allgemeinheit gegenüber für unsere Pflicht, das Publikum aufzuklären, welcher Mißbrauch mit seiner Leichtgläubigkeit durch anscheinend verlockende Angebote getrieben wird. Daß heute noch viel weniger als früher etwas umsonst sein und daß nichts verschenkt werden kann, muß sich jeder denkende Mensch selbst sagen.

Schließ' die Augen — Trau' nicht Jedem.



Noch bedenklicher sind Angebote wie: „Garantie auf Zufriedenheit“ und „Augen gläser auf 14 Tage zur Probe“. Hier wird der Laie, welcher weder die Güte noch die Mangelhaftigkeit der Augen gläser zu beurteilen vermag, zum Richter darüber bestellt, ob Augen gläser gut und passend für ihn sind. Jeder unabhängige Facharzt und Fachmann wird dieses Vorgehen nur für groben Unfug und unter Umständen von schlimmen Folgen für das Publikum erklären! Häufig sind nämlich gerade „bequeme“ Augen gläser falsch und werden richtige Augen gläser anfanglich als un bequem empfunden!

Augen gläser besser Qualität sollen nur das 6- bis 7fache der Fabrikpreise, können also nicht billiger werden, solange Rohlen und Löhne ihren hohen Preis behalten! Nicht billig und schlecht, nein:

gut und preiswert ist unsere Parole,

dadurch unterscheiden wir uns — zum Vorteil unserer Rundschau — von Geschäftsleuten, welche auch aus der trostlosesten geschäftlichen Lage — leider — Kapital zu schlagen suchen. Aufstieg oder Abstieg? Darum handelt es sich. Der Deutsche verzichtet darauf, auf das Minimum „billig und schlecht“ von anno dazumal wieder herabgedrückt zu werden.

Vereinigte Berliner Optiker e. V.

Zur Einsegnung

Die altbewährten guten Qualitäten zu billigen Preisen

Seidenstoffe

Seidentaft schwarz, schmiegsame Ware	M. 35.-
Paillette schwarz, schöne weiche Qualität	M. 39.-
Messaline schwarz, glänzendes Gewebe	M. 39.50
Diamantseide schwarz, mattglänzend	M. 42.-
China-Krepp schwarz, gute Qual., doppeltb.	M. 75.-
Messaline schwarz, schwere Qual., doppeltb.	M. 85.-

Wollene Kleiderstoffe

Wollkrepp schwarz, gute Qualität, 85 cm	M. 39.50
Kammgarn-Cheviot schwarz, reine Wolle, 90 cm breit	M. 56.-
Granit feingeköpertes Gewebe, 90 cm breit	M. 89.-
Wollpoplin schwarz, leichter Rips, 90 cm breit	M. 76.-
Lindener Körerveil schwarz, 85 cm breit	M. 85.-

Für Prüfungskleider

Cheviot in marineblau u. and. Farben, von M.	62.-
Krepp-Cheviot in modernen Farben	M. 39.50
Krepplin reine Wolle, leichtes elegantes Gewebe	85.-
Wollpoplin neue Farben	M. 79.-
Wollkörper große Farbauswahl	M. 85.-
Halbseiden-Poplin in neuen Farben	M. 98.-

Seidene Bänder

schwarz, weiß und farbig
in allen Breiten und Preislagen

CORDS
LEIPZIGER STR. 33-35

Feine Batist-Taschentücher

mit Hohlsaum und anderen Ausführungen
Häbster Geschenkartikel Stück von M. 6.50 an

Rest- und Einzelpaare

Nach beendeter Inventur-Ausverkauf sind eine größere Menge Rest- und Einzelpaare übriggeblieben, die wir in den Innenräumen unserer Geschäfte übersichtlich zusammengestellt haben. Wir verkaufen diese Restposten, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zu den fabelhaft billigen Serienpreisen

78⁵⁰ 88⁵⁰ 98⁵⁰ 128⁵⁰ 148⁵⁰

Es befinden sich darunter schöne hochpreisige Artikel, die aber nur in wenigen Größen vorhanden sind

Damen-Lackschuhe
zum Schnüren oder mit Spange, neue, elegante und sehr moderne Formen
Extra billig **195,-**

Stiller

Damen-Schnürstiefel
in Vogl-, Derby-, Oria-, Gatsby-, Weib-Ausführung, mit Karl-Lederbelag, Vorzügliche Winter-Strümpfe, Extra billig **195,-**

Konfirmanden-Anzüge

Wäsche-Ausstattungen und Hüte

Blau Cheviot einreihig	M. 350 - 375
Dunkelblau Cheviot zweireihig	M. 385 - 395
Feiner blau Cheviot einreihig	M. 450 - 475
Blau Kammgarn-Cheviot einreihig M.	525 - 550
la dunkelblau Cheviot zweireihig ..	M. 650 - 680

In allen Größen fertig am Lager

H. Esders & Dyckhoff

Gertraudenstr. 8/9 BERLIN C Am Petriplatz

Vormittagsübende und Grönder
Gute Unterrichtsleistungen
Hilfsleistung und Anregung
gerade vorüber. Ein neuer
Welt? findet große
F. Schumann & Co.
Berlin Ringstraße 71
Pianos
tenhöchste, durchsichtige
Kaufpreiswerte, Garantie, reise
Lieferung. Wiener, Dresden-
Hofstraße, Alexanderplatz - Börsen.

Lerni
fremde Sprachen
in den
BERLITZ SCHULEN
Leipziger Straße 123a
liche Wilhelmstraße
Taubenstraße 19a
Man verlasse Freitagsprospekt 15.

Generalvertretung und
Wiederverkaufsstelle für
einen hervorragenden
Schlager beizubringen an ver-
geben. Monatelang für
jedermann, jeden Haushalt,
jedes Unternehmen. Viele Ku-
renten kommen aus dem In- und
Ausland. Neuesten mit
einigen tausend Mark wollen
sich melden.
"Pakuv" G. m. b. H.,
Neubaustraße 13.
Karlsruhe i. B.



**WIR ZEIGEN
DIE NEUESTEN
FRÜHJAHR'S-
MODELLE**

JACKENKLEIDER
M Ä N T E L
MANTELKLEIDER
ABEND- u. NACHMITTAGS
KLEIDER

Massen

Oranienstr. 165 Leipzigerstr. 42

Möbel Ausnahme-Angebot!

Außergewöhnlich billige Preise!

Speisezimmer „Eiche“ Büfett, 140 cm breit, mit Ausziehtisch und 6 Stühlen	4250	Herrenzimmer „Eiche“ Bibliothek, 120 cm breit, m. Schreibtisch Tisch, 2 Stühle, 1 Sessel	3850
Speisezimmer „Eiche“ Büfett, 160 cm breit, mit Ausziehtisch und 6 Ledersesseln	5250	Herrenzimmer „Eiche“ Bibliothek, 100 cm breit, m. Schreibrisch Tisch, 2 Ledersesseln, 1 Sessel m. Leder M.	4850
Speisezimmer „Eiche“ Büfett, 180 cm breit, mit Ausziehtisch und 6 Ledersesseln	7250	Herrenzimmer „Eiche“ Bibliothek, 180 cm breit, m. Schreibrisch Tisch, 2 Ledersesseln, 1 Sessel m. Leder M.	5850
Schlafzimmer „Eiche“ 120 cm breit, Schrank m. Spiegel, 1/2 Wäsche- einrichtung, inklusive Stahlböden, Auflagen, u. Marmor	3750	Schlafzimmer „Eiche“ 150 cm breit, Schrank m. Spiegel, 1/2 Wäsche- einrichtung, inklusive Stahlböden, Auflagen, u. Marmor	4750
Schlafzimmer „Eiche“ 180 cm breit, Schrank m. Spiegel, 1/2 Wäsche- einrichtung, inklusive Stahlböden, Auflagen, u. Marmor	6750		

Größte Auswahl in besseren Zimmereinrichtungen / Hochparade Modelle nach Künstler-
entwürfen / in Bildhauerarbeiten / Klubsessel u. Garnituren in Leder, Cord u. Gobelin usw.
Besichtigung lohnend und erwünscht! Gekaufte Möbel können kostenlos lagern!

M. Schlewinsky & Co

Berlin C, Dircksenstraße 31 am Bahnhof Alexander-
platz, Ecke Königsgraben

Vollständig geheilt
wurde ich, obwohl ärztliche
Hilfe vergebens war, durch
Ihre Spezialmittel von meiner
Fliechte.
So schreiben viele über den
20 Jahre sicher bewähr-
ten Reichels Flechtensalb
Nr. 1250. Nur gleichzeitige
innere Kur Sulfarim-
Blutreinigung - Pulver
Nr. 450, Linder 2 Stk. 13,-
Otto Reichel, Berlin 45,
80, Eisenbahnstr. 4.

Konkurrenzlose Preise!
Fahrradbretten, prima Gummi, von 48 M. bis 125 M.
Fahrradklügel, 1a. Gummi, von 18,50 M. an
Alle Ersatzteile für Fahrräder am Lager
Da Fahrrad- und Auto-
Autoreifen- u. Fahrrad-Haus „Nord-Ost“
Berlin, Elbfelder Straße 80, am Rosenfelder Tor

**Brillanten
Juwelen**
kauft auch große
Posten z. höchst. Kurse
Amsterdamer
Diamantenschleifer
160 Friedrichstr. 160
Geogr. 1892
Geschäftszeit 9-6

Gardinenhaus Bernhard Schwartz,

Berlin C., Wallstr. 13, Untergrb. Sottelm., Aug. Grünstr.

Schleifen- Gardinen, Meter 7. ⁷⁵	Brette Gardinen, Meter 12. ²⁵	Relief- Ware, Meter 13. ⁵⁰
Garnituren, gewebt 88. ⁵⁰	Garnituren, Tüll, m. Bündchen 135.-	Doppelbettdecken, Tüll, m. Bündchen 128.

Preiswürdige Teppiche, Bettvorleger, Divandecken etc.

Besichtigung der Läger unbedingt lohnend!

Besonders preiswerte Februar-Angebote

Sowelt Vorrat:

Strickbinder reiche Auswahl	14 ⁵⁰ 17 ⁵⁰	Sporthemden weiss Panamasoll mit losen Kragen	78 ⁰⁰
Nachthemden farbig, waschecht, Besatz und Tasche	72 ⁵⁰	Oberhemden weiss, Pikee-Falt, Eins., feste Mansch.	95 ⁰⁰

Römische Streifen
aparter Blusenstoff Meter

Chevron
Reine Wolle, doppeltbreit,
in vielen Farben Meter

Cheviot Reine Wolle,
ca. 130 cm breit, marine, Meter

Herrenstoffe
Original englisch, 150 cm
breit Meter

Wasserdichte Stoffe
für Regenmäntel, 130 cm breit,
marine und sportfarbig, Meter

**Einfarbige
Kleiderstoffe**
für Einsegnungs-
kleider Meter

Batistbluse
mit eleganter Stickerei und Ein-
säulen, modernste Form

39⁵⁰

Perkalbluse
weiss mit farbigen Streifen, Aus-
schnitt und Ärmel mit Handsch

47⁵⁰

Batistbluse
mit modernem Klapptrevers
und Spitze, weiss

49⁵⁰

Voll-Voile-Bluse
mit farbiger Stickerei,
aparte Fassons

69⁵⁰

Blusen-Selde
koriert Meter

24⁵⁰

Kostüm-Frotté
100 cm breit, ganz beson-
ders preiswert Meter

39⁵⁰

Kleiderseide dop-
peltbreit, in vielen Farben Meter

64⁵⁰

Taffet schwarz
95 cm breit Meter

78⁵⁰

Schotten
doppeltbreit Meter

84⁵⁰

**Lindener Körper-
velvet** 110 cm breit Meter

149⁰⁰

Untertaillen
viele Dessins, mit schöner Stickerei
und im Rumpf gesiekt

12⁵⁰

**Damen-
Beinkleid**
Knieform, mit schöner Stickerei

25⁵⁰

**Damen-
Nachthemd**
mit schöner Stickerei

55⁰⁰

Garnitur
Hemd u. Beinkleid, m. Stickerei,
auch im Rücken garniert

75⁰⁰

Küchen-Handtücher 11⁷⁵
Dreil, gestümt u. gebändert, Stück

**Küchen-Hand-
tücher** Reinleinen, ges. u.
gebändert ..Stück

14⁵⁰

Stuben-Handtücher 12⁵⁰
Dreil, Halbleinen, ges. u. geb. Stück

Bettlaken Prima
Renforcé 170/225, ohne Naht ..Stück

90⁰⁰

Louisianatuch 13⁷⁵
Kissenbreite Meter

Louisianatuch 26⁵⁰
Deckelbreite Meter

26⁵⁰

ferner: Diese preiswerte Angebote in Büchern Verlangen Sie bitte Prospekt

HERMANN TIETZ

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist **echter Hoost-Dreibohnenkaffee** Hoost „Getreide-Kaffee“, Pfund-Paket
Verlangen Sie überall: Marke Hoost „Haib und Halb“, Pfund-Paket
Marke „Emha“, 20 Proz. Kaffee, Pfund-P. bei M. Hoost, Berlin C 26, Prenzlauer Str. 45 Alexander 1470

**Allgemeine
Ordnung**
für
Zahlungsdienst u. Umg.
An der am Mittwoch, den
16. Februar 1921, abends
6 Uhr, in unserem Geschäft
Infat. bleibend, Kursgesam-
theit 2. Platzfindenden
**Ordentlichen
Ausführung**
werden die Ausführenden
hierdurch ergebenst eingeladen.
Zugabe:
1. Wahl der Rechnungs-
schüsse zur Prüfung der
Jahresrechnung 1920.
2. Prüfung des Bilanzschlages
für 1921.
3. Genehmigung der Bilanz.
Zugabe: 1. Februar 1921.
1921. Der Vorsitzende.

**Spezial-Institut für
Heilmagnetismus**
für hoffnungslose Kranke
Dir. Martin Schulz,
25 Jahr. Erf.
Kaiserstr. 38 (Alexanderpl.)
11-12 und 5-7

**12 enorm
billige
Inventur-
Verkaufstage**
v. 31.1. bis 12. Febr.
**Perser und
Deutsche Teppiche**
Möbelstoffe, Gardinen,
Lamastoffe, Tisch- und
Diwanddecken, Tüllbet-
decken, Steppdecken,
Treppenkücher empfiehlt
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin-Süd. Seit 1882
nur
Oranienstr. 158.

Kupfer
Messing, Zinn usw.
Quecksilber, Zahngehisse,
Platin-, Gold-, Silberbruch,
kauft
**Brunnensir. 11
Beusselsir. 29
Fennstr. 48
Weidenweg 72.**

Frauen
erhalten ästhetische kosmetische
höfliche Bedienung
Dr. Gebhardt u. Cie.
Berlin 17, Potsdamer Str. 104.

**Gediegene
Möbel
auf
Kredit,
preiswert
und
coolant
Möbel-Prese
Weinbergswegl**

Anzüge nach Maß v. M. 600
garantiert reinwollene Stoffe, mit Anprobe
auf prima Roßhaar und Leinwand gearbeitet, liefert die
Wirtschaftsgenossenschaft Berl. Schneidermeister
Karl Heisler, Landsberger Straße 11 Fritz Stulgies, Grünstraße 18
am Landb. Platz. (Fernspr. Königst. 696) am Spittelmarkt. (Fernspr. Zentrum 3335)
Karl Hoffmann, Waterlooer 12 Paul Wiedenhöft, Ritterstraße 124
am Hall. Tor. (Fernspr. Moritzplatz 967) am Oranienplatz. (Fernspr. Moritzplatz 7843)

Möbel
in gediegener Ausführung
zu bedeutend
ermäßigten Preisen
auf Teilzahlung
bei kleinsten An- und
Abzahlung
Bürg. Wohnungseinricht.
Wohnzimm., Schlafzimm.,
Speisestimm., Herrenzimm.,
in großer Auswahl
Einzelne Möbel
Farbige Küchen
Teppiche
Beiser
Lehringer Str. 67.

**Finanzierungen
Kapitalbeteiligungen
Interessengemeinschaften**
größten Umfangs
vermitteln
Julius M. Bier
G. m. b. H.
Abt. Finanzierungen
Berlin W 8, Leipziger Straße 26.

**Besonders
preiswerte
Schreibmaschinen**
aller Systeme, auch
exportfähig, russisch,
Gr. Reparaturwerkst.,
und Zubehörverkauf
Schäfer & Clauss
Bism. Leipz. Str. 19
Stoewer-Vertrieb
Kontor-Möbel.

**NEU!
Gartenland-Parzellen**
zur Wohnsiedlung, Kapital-
anlage, auch zur Bebauung
möglichst geeignet, sehr bequem
erreichbar, von
85 Wfl. an die 90.
Kunstst. und Gärten,
Niederbühnen, Reiter-
Wälder, Str. 67, am Strahlen-
bahnhof Nordend.
S. Joseph, Unt. Roßb. 5073.

**Theater- u. Masken-
Gard.-Verleih-Inst.**
Eleg. Damen- u.
Herren- u. Kinder-
kostüme u. Ma-
schinenballen, Kos-
tümdecken und Pün-
Aufnahmen verleiht
preiswert H. G. W. G.
Berlin W. 37,
Steinmetzstr. 11.

**Nur kein Kind!
Warum?**
Lesen Sie: Joh. Ferch,
„Die Flucht vor dem Kinde“
Preis Mk. 1,- u. 20%
Buchhandlg. Vorwärts
Lindenstraße 2.
Ziehung 24. Febr. - 1. März
Kriegsgeld - Heimkehr-
Geld-Lotterie
26670 Gew. ohne Abzug M.
1000 000
250 000
100 000
Original-Lose a M. 6,-
Porto und Liste M. 1,20 mehr.
Smil Skiller Bank-
haus
Hamburg, Holzdamm 89
Postcheck-Konto 200 16.

**Emser
Pastillen**
gegen
Heiserkeit,
Husten
u. w.
Warnung vor Nachahmungen

**Spezial-Arzt
Dr. med. Grüttering**
Haut-, Horn-, Geschlechts-
u. Nerven-, u. Frauen-, Blutunter-
invalidenstr. 38, Ecke
Chausseestr. Stett. Bbl. Spr.
wochensächl. 11-1. 4-5-12.

Homöopath. Institut
Geschlechts-, Haut-, Horn-,
rad in Urin-Verenigung, frische
u. alte Fälle. Schnelle, sich-
ernde Heilung. 50 Jahre Praxis
Harzer, Friedrichstr. 112b,
Oranienb. Tor. Spr. 9-2, 4-8.

**Praktiziere selbst!
Spezialarzt**
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienb.
Tor. 11-15-7
Sonnt. 11-1. Sonntags. Horn-
Fremdenleiden, Blutunter-
Schneid. Schnelle Heilung. Be-
sondere Heilung. Teilzahl.

Spezialarzt
Dr. med. Feldmann
behandelt schnell, gründlich,
möglichst schmerzlos u. ohne
Berufsstörung
Syphilis, Haut-, Horn-,
Frauenleiden, Schwäche.
Erprobte Methoden.
Horn- und Blutunter-
Bathol
Königsstr. 34-36, Alexanderpl.
Sprechstunden 10-1 u. 5-8,
Sonntags 10-1.

Zopfbretter,
1/4", liefern, ganz trocken,
M. 30,- per 100 kg Lager.
Charlottenb., Rummelstr. 71.
Hier nur Dienstag bis Freitag.

SPEZIAL-ARZT f. sämtl. Geschlechts-
Horn- u. Blutunter-
Dr. med. Karl Reinhardt
Potsdamer Str. 117 an der
Lützowstr.
Behandlung schwerer u. veralteter Leiden. Langjähr. bewährte
Heilmethode. Sprechst. 11-12 u. 2-4-8 abends. Sonntag 11-1.
Ausländische Briefe mit Bezeichnung. Jährl. Heilung. In
veralteten Fällen gegen Einzahlung von 20-250 Mark.

Stellenangebote
Büchsenmacher gesucht!
Berliner: Sonntag 9-10 Uhr.
Gefährd. f. Vollbildung.
Cäciliener Str. 21.
Straßenhändler
f. Haushaltsgegenstände gesucht
25 10) Alga, Roßb. 62.

**10 Straßenhändler
für Bürgerwagen**
gegen Bürom u. Umkleeschiffen
gerichtet. Beheizter, funktion-
fähiger Brenner. bevorzugt.
Vollständig 33
Berlin-Wilmersdorf 1.
Pilsenerinnen für
tätig und Vollermaßen. Juch
Heymann, Stadthausstr. 26.

**ein politischer Redakteur,
ein Geschäftsführer.**
Ausführliche Bewerbungen werden bis zum 15. Februar
h. 3. an J. Offmann, Königsberg i. Pr., Horb-
Rebstein 61/62, Zimmer 21, erbeten.

Revisionsmonteure
welche bereits ähnliche Stellen möglichst im
West- u. Ostpreußen haben und die ihre
Tätigkeit nachweisen können, werden gegen hohen
Lohn für dauernde Stellung per sofort oder bald
gesucht
Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen
Tätigkeit, Alters, Gehaltsansprüche erbeten an
Rheinische Telefon Gesellschaft m. b. H.
Düsseldorf, Wehrhahn 34/36

Vertreter
für Regal- und Kisten für Berlin, Potsdam und Provinzen hoch.
Spirituosen-Großhandlung
Offerten erbitte unter M. 18 Hauptgebäude des „Vorwärts“.
Putzarbeiterinnen
die geliebt sind und in guten Häusern gearbeitet haben
sucht
Hermann Tetz
Markgrafenstr. 28.
Bewerbung: 8-10 Uhr nachmittags, 5-6 Uhr nachmittags

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch Hauptblatt.)

Funktionäre und Vertrauensleute aller Gemeindebetriebe Groß-Berlin.

Montag 6 Uhr in Altem Kellern, Berlin, Hallesche 18/19: Funktionär-Versammlung. Zutritt haben nur Funktionäre der unterzeichneten Organisationen unter Vorzeigung ihres Ausweises und Mitgliedsbuches. Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Deutscher Transportarbeiter-Verband, Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verband der Rüstmeister und Feiger, Verband der Gärtner- und Gärtnereiarbeiter, Gewerkschaftsverband der Angestellten.

Entlassung aus politischen Gründen.

Zu der bereits gemeldeten Entlassung von vier Angestellten der Hamburger Zentrale der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. teilt diese weiter mit: „Die Bemühungen der Betroffenen, aus dieser Angelegenheit eine politische Maßregelung zu machen, werden von den kommunistischen Zeitungen kräftig unterstützt. Die „Hamburger Volkszeitung“ brachte im Verfolg dieser Bestrebungen eine Notiz mit nicht nur nach jeder Richtung hin unwahren, sondern auch ehrenrührigen Anschuldigungen gegen die Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft, insbesondere gegen Herrn Robert Schumann. In der betreffenden Notiz wird behauptet, daß für die erhobenen Anschuldigungen Zeugen „fiktionsweise“ beigebracht werden könnten. Sowohl gegen die „Hamburger Volkszeitung“ als auch gegen andere kommunistische Blätter, die die betreffende Notiz abgedruckt haben, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, von dessen Ergebnis wir unsere Leser unterrichten werden. Wer hinter dem betreffenden Artikel steht, ist nicht schwer zu erraten; jedenfalls wird das gerichtliche Verfahren die Möglichkeit bieten, diese Herren aus dem Dunkel der Unwissenheit an das helle Tageslicht treten zu lassen. Die Verwaltungen und Betriebsräte der Gewerkschaften, die von den vier entlassenen Angestellten eifrig bearbeitet werden, zu ihren Gunsten zu intervenieren, werden gut tun, zunächst das Ergebnis der Gerichtsverhandlung abzuwarten. Von einer politischen Maßregelung durch die Großeinkaufsgesellschaft — das sei hier nochmals versichert — kann durchaus keine Rede sein. Unter dem Vorwand der Gesellschaft sind alle Strömungen der Arbeiterbewegung vertreten und bekämpfen sich gegenseitig aufs eifrigste. Es ist der Leitung der Gesellschaft noch niemals eingefallen, und das wird auch in Zukunft nicht geschehen, sich in diesen Streit der Meinungen unter ihrem Personal einzumischen.“

Lohnforderungen in der ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie.

Die ober-schlesische Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Hüttenarbeiter und die ihr nahestehenden Angestelltenorganisationen stellen neue Lohnforderungen auf Grund der im November vorgenommenen Kohlenpreiserhöhung. Diese Erhöhung war auf Antrag der Industrie und der interalliierten Kommission genehmigt worden. Eine Eingabe der Arbeiterorganisationen um Nachprüfung des von der Industrie vorgelegten Materials und auf Erhöhung der Löhne wurde abgelehnt. Die Arbeiterorganisationen haben nun ein Schreiben an die interalliierte Kommission gerichtet, in dem sie feststellen, daß auf ihre Eingabe nicht einmal eine Antwort erfolgt sei und die Arbeitnehmererschaft das als eine beipflichtende Nachsicht ansehen müsse. Gleichzeitig wird von der interalliierten Kommission die Stellung einer am 30. Januar abgehaltenen Arbeiterkonferenz zu den Lohnforderungen der Arbeitnehmererschaft übermitteln und weiter ist an den Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie von denselben Organisationen der Antrag gerichtet worden, die gegenwärtigen Löhne und Gehälter in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage der Arbeitererschaft und der wesentlichen Lohndifferenzen zu den anderen Industriezweigen um 30 Proz. heraufzusetzen und in Verhandlungen darüber einzutreten.

Achtung, Drecksler! Die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung findet für die Dreckslerbranche Montag von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr nur Blumenstr. 84 bei Bilseder statt. Alle Kollegen müssen zur Wahl erscheinen. Alle Namen, die vor dem Namen Maier auf dem Stimmzettel stehen, sind zu streichen, da diese von kommunistischer Seite vorgeschlagen sind. Die Namen der Kollegen der Amsterdamer Richtung beginnen mit dem Namen Maier. Die Dreckslerbranche hat 12 Delegierte zu wählen.

„Der streikende Molar“. In unserer Nr. 57 gaben wir eine aus bürgerlichen Blättern übernommene Meldung über einen im Theater in der Kommandantenstraße ausgebrochenen Muffelstreik unter Vorbehalt besonders in bezug auf seine Entstehung wieder. In einer Zuschrift teilt uns nunmehr der Deutsche Musikerverband die Gründe mit, die zum Streik führten. Daraus geht hervor, daß keine Forderung nach sofortiger Auszahlung einer Zulage von 300 Mark vorlag. Bereits am 16. November des vergangenen Jahres begannen die Verhandlungen der Theatermusiker, zu denen auch die des Theaters in der Kommandantenstraße gehören, über eine Teuerungszulage. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Spruch des zuständigen Tarifausschusses, der den Musikern eine Teuerungszulage von 300 Mark pro Monat zusprach. Dem Theater in der Kommandantenstraße wurde das Recht eingeräumt, beim Tarifauss-

schuß den Nachweis zu bringen, daß es nicht in der Lage ist, die Mehrbelastung zu tragen. Der Nachweis ist bisher nicht gelungen, so daß der Tarifausschuß am 29. Januar dahin entschied, daß auch das Theater in der Kommandantenstraße die Teuerungszulage in Höhe von 300 Mark zu zahlen hat. Da sich die Direktion aber trotz alledem beharrlich weigerte, ihrer Zahlungspflicht nachzukommen, hat das Orchester am 2. Februar die Arbeit eingestellt.

Die Aufnahme in die Kurse der Betriebsrätschule und der Beginn derselben wird jedem einzelnen schriftlich mitgeteilt. Der Anfang einiger Kurse wird sich noch verzögern, da bisher noch nicht alle Anmeldeformulare eingegangen sind. Wer also im Laufe der nächsten Woche noch keine Nachricht über seine Aufnahme hat, kann damit rechnen, daß ihm diese Nachricht zwar etwas später, aber bestimmt mit zugeht. Die freigewerkschaftliche Betriebsrätschule für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin ersucht nochmals darum, daß alle, die sich noch im Besitze von Anmeldeformularen befinden, dieselben so schnell wie möglich an das Bureau der Betriebsrätschule, Berlin SO. 16, Engelauer 15, 2. Hof 1 Treppe, einzuliefern.

Wittke, C. P. D. Maier Freitag, den 11. Februar im Lokal Rosina, Stallger Str. 11/12, wichtige Versammlung. — **Alten**. Deutscher Transportarbeiter-Verband, Handelskassenscheiter und Arbeiterinnen aus allen Betrieben der Gut-, Mühl- und Holzwarenindustrie, Dienstag, den 8. Februar 1921, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Rosina, Stallger Str. 11/12, Gruppenversammlung. **Verband der Seiler, Tapezierer und Tischler**, Dienstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer (Großer Saal). **Zentralverband der Handwerker**, Funktionärversammlung für die Gruppe Metall, Mittwoch, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr in Altem Kellern, Hallesche 18/19. Aus Heineren Betrieben, die durch Funktionäre nicht vertreten sind, haben die Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausnahmsweise ebenfalls Zutritt.

Soziales.

Nebenverdienst und Erwerbslosenunterstützung.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat sich in einem neuen Erlass wie folgt über die Verfüchtigung der Einnahmen der teilweise Erwerbslosen bei Feststellung der Unterhaltungen geäußert:

„Die Frage, nach welchen Grundsätzen ein Verdienst aus Gelegenheitsarbeit des zu unterstützenden Erwerbslosen und ein Arbeitsverdienst der zuschlagsberechtigten Familienangehörigen für die Beurteilung der Bedürftigkeit in Anrechnung zu bringen ist, begegnet vielfach Schwierigkeiten. Eine einheitliche Regelung der Frage ist mit Rücksicht auf die verschiedenenartigen Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Bundesstellen nicht möglich, zumal vielerorts ein den jeweiligen örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßtes Anrechnungsverfahren sich im Laufe der Zeit herausgebildet und bewährt hat. Inwieweit Unterhaltungen und Rentenbezüge in Betracht zu ziehen sind, ist durch § 12 der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 20. Januar 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 98) in Verbindung mit Artikel I Ziffer 6 der Verordnung vom 8. Mai 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 871) und Artikel I Ziffer 4 der Verordnung vom 11. August 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 1574) ausdrücklich geregelt. Für die Verfüchtigung eines Verdienstes aus Gelegenheitsarbeit ist dagegen ein Spielraum gegeben. Als Richtlinie muß aber gelten, daß zu einem gewissen Teil der Verdienst aus Gelegenheitsarbeit des Erwerbslosen und ebenso der Arbeitsverdienst der zuschlagsberechtigten Familienangehörigen dem Erwerbslosen und seiner Familie neben der Unterstützung zugute kommen. Dies ist notwendig zur Schaffung eines Arbeitsanreizes sowohl wie zur Deckung des durch die Arbeitsverrichtung entstehenden Mehraufwandes an Kleidung, Lebensmitteln und Fahrgehl.“

Es wird daher nach dem bei der Erwerbslosenfürsorge Groß-Berlin geltenden Verfahren etwa davon ausgegangen werden können, daß das durch Arbeit erzielte Einkommen des Erwerbslosen und seiner an sich zuschlagsberechtigten Angehörigen nach Abrechnung eines Steueranteils von 15 p. H. nur mit 80 p. H. bei besonderer Bedürftigkeit des Erwerbslosen und ferner bei schwieriger Wirtschaftslage des arbeitenden Zuschlagsberechtigten oder bei dessen besonderer Belastung mit Verursachungskosten nur mit 50 p. H. in Anrechnung zu bringen ist. Eine schwierige Wirtschaftslage des arbeitenden Zuschlagsberechtigten wird in der Regel namentlich bei Ehefrauen als vorliegend anzusehen sein. Einkommen aus Kapitalvermögen ist in ganzer Höhe in Anrechnung zu bringen.“

Zwangseinkauf.

Seltene Ausflüchte über Volkshygiene scheinen im Regierungsbezirk Köln zu herrschen. Dem lungenkranken Kriegsinvaliden Richard Wendt in Hirschberg, Kreis Dramburg, der mit seiner künftigen Familie ein kleines „Häuschen“, bestehend aus zwei Stuben und einer Küche, bewohnt, wurde Ende Oktober 1919 eine Stube enteignet und ein Pantoffelmoder hineingelegt, obgleich in der Nähe ein Vesper wohnt, der über fünf große Wohnungen verfügt, von denen er zwei vor dem Kriege vermietete und jetzt nur eine bewohnt. Ein anderer Vesper verfügt über drei große Zimmer. Alle Ver-

mählungen des Kriegsinvaliden bei dem Räteinschlagamt, Kreis- und Kreis- und Regierung, denen er das Räte eines Arztes vorlegte, das die Zustände als gesundheitswidrig hinstellt, waren vergeblich. Zwar hat der Regierungspräsident in Köln am 6. März 1920 (1) geantwortet, daß „der Kreisarchiv Dr. Dr. Dr. die Räumung der Wohnung in Aussicht gestellt hat und er ihn heute nochmals um Beschleunigung ersucht“, aber geantwortet hat es bis heute noch nicht. Wie lange soll der Kriegsinvalide noch warten?

Sozialisierung des Gesundheitswesens.

Der Verein sozialistischer Ärzte wendet sich mit einer programmatischen Erklärung über die Sozialisierung des Heil- und Gesundheitswesens an die Öffentlichkeit, in der es heißt:

Unter Sozialisierung des Heil- und Gesundheitswesens verstehen wir: Übernahme des gesamten Heil- und Gesundheitswesens auf die eine Planmäßigkeit und Bedarfsdeckung allein gewährleistende Gesellschaft. Der praktische Gesundheitsdienst soll dabei durch Gemeinheitsarbeit des gesamten organisierten Fachpersonals unter Anleitung eines Bevölkerungsbeirates besorgt werden. Zur Erreichung dieses Zieles empfehlen wir:

1. Das öffentliche Gesundheitswesen ist möglichst auszubauen und besonders das Fürsorgewesen über das ganze Land auszudehnen.
2. Auf dem Gebiete des Heilwesens ist das gesamte Versorgungswesen auf die ganze Bevölkerung auszudehnen und zu vereinfachen. Es ist dabei auf die Gemeinschaft (Stadt, Kommune oder sonstige Selbstverwaltungskörper) zu übertragen. Die Heilpersonen werden dabei zu Organen der Gemeinschaft und sind planmäßig nach dem Bedarf zu verteilen. Auf beiden Gebieten ist die weitestgehende Mitwirkung der Bevölkerung zu gewährleisten.
3. Die ganze Gesundheits- und Heilarbeit ist in immer umfassender Weise kollektiv zu gestalten durch weitere Ausbildung der Ambulanten, Krankenhäuser, Fürsorgeanstalten usw. Das öffentliche Gesundheitswesen, besonders das Fürsorgewesen, ist in immer innigeren organischen Zusammenhang mit dem Heilwesen zu bringen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Sebe, Wolff u. Kellner veranlaßt in der nächsten Woche, beginnend Montag, den 7. Februar, einen großen Sonder-Räumungsverkauf. Wir verweisen auf das Angebot der Firma im heutigen Inseratenteil. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Ausgleichende Gerechtigkeit auf politischem und sozialem Gebiet ist eine Forderung, die — leider Gottes — noch immer ihrer Lösung harret; ausgleichende Mäßigkeit der Sehevermögens eine Forderung, die — Gott sei Dank — tatsächlich erfüllt ist, und zwar durch den „Lohmann-Kneifer“.

Keine „Vergeltung“ der öffentlichen Meinung durch den blauen Dunst narzotisch wirkender Inserate, sondern Beweise für alle Welt durch die kristallklare Wahrheit der Tatsache an sich:

Jedermann, sofern nur reif er,
Trägt allein den „Lohmann-Kneifer“.
Nur zu haben (keine Filialen): Berlin W., Potsdamer Str. 194 a.
Droschke II wird gern kostenfrei und unverbindlich zugesandt.

Alte Reserve



Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

Mingol-

Tabletten schützen vor Husten, Heiserheit, Erkältung

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

H. von Gimborn - A. G. Emmerich - Rhein

Sonder-Angebote

Tanzschuhe

Spangenschuhe, schwarz prima Sall oder Sammet, elegante Ausführung.....

59,-

Spangen- u. Salonschuhe, Atlas, schwarz, weiß, rosa, hellblau.....

85,-

Halbschuhe

Binde- und Spangenschuhe für Damen, Goldkaiser, Pompadour-Absätze, nur Restsortimente.....

98,-

Chevreau-Schnürschuhe für Damen, hieses Schweizer Fabrikat, mit Lackkappe, Rahmenerbst.....

129,-

Schnürstiefel

Damenstiefel, R.-Chevreau und Rindbox, Hochschaff 20 cm.....

129,-

Herrenstiefel, prima Rindbox, elegante Ausführung, Kernledersohlen.....

149,-

Rest- und Einzelpaare, unsortiert

unerhört billig

in den verschiedensten Sorten u. Ausführungen

Reiser



GEBR. WOLFF & KELLER

BERLIN W8
Leipziger Str. 29

WEKA-HAUS
Ecke Friedrichstr.

H.

Aus dem reichhaltigen
Lager unserer Spezial-
Abteilung für vornehmste
Herren-Wäsche-Ausstattungen:

OBERHEMDEN
PYJAMAS
KRAGEN
KRAWATTEN
STRÜMPFE
TRIKOTAGEN



5 Tage
Sonderverkauf
von
Montag, d. 7.
bis einsch. Freitag, d. 11. Febr.

ERSTKLASSIGE
HERRENSTOFFE

stehen in sehr großen Partien für
Anzüge, Ulster, Damen-Kostüme u.
Damen-Mäntel meterweise z. Verkauf

SERIE 1	SERIE 2	SERIE 3
140cm br das Meter	140cm br das Meter	140cm br das Meter
87.-	107.-	127.-

Zum Verkauf kommt

AUSSCHLIESSLICH QUALITÄTSWARE
ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis!



Die Mode gebietet: Stoffkleider

und weil sie in ihrem neuen Schnitt
so entzückend kleidsam sind und auch
praktisch – (ein schönes Stoffkleid kostet
heute weniger als Rock und Bluse) –
so hat unsere Damenwelt diese neue
Mode mit Begeisterung aufgenommen.
Und wieder sind wir es, die Ihnen
diese neue Mode zu so außerordentlich
niedrigen Preisen zugänglich machen.

Links:

Entzückendes Kleid

aus gutem Popeline-Stoff mit
schmucker, bunter Stickerei in ver-
schiedenen Farben. Der elegante
Rock bekommt durch seine Gruppen-
falten ein besonders modernes Aus-
sehen.

Rechts:

Hochelegantes Kleid

aus ganz vorzüglicher Trikotware.
Hervorragend in Schnitt und Ver-
arbeitung mit streng moderner Stic-
kei an Kragen und Manschetten. Das
Kleid ist nach Belieben offen und
geschlossen zu tragen und hat einen
blendend schönen Faltenrock.

mit 295.- *mit* 490.-

C&A

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestraße 113
Beim Stettiner Bahnhof

Die neueste Polenagitation.

Korant, der Leiter der polnischen Abstimmungspropaganda in Oberschlesien, schreibt vor den gewagtesten Mitteln nicht zurück. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß polnische Agitatoren mitten in der Reichshauptstadt offen Propaganda treiben, um eine polnische Mehrheit bei der Abstimmung in Oberschlesien zu erzielen.

Neuerdings hat sich Korant die „Polnische sozialistische Partei“ (P.P.S.) zu Hilfe gerufen und läßt Flugblätter in deren Namen verteilen, die in Berlin aus Automobilen auf die Straße geworfen werden. Darin wird „im Interesse der Solidarität des Proletariats“ an die in Deutschland wohnenden Oberschlesier appelliert, nicht erst zur Abstimmung nach Oberschlesien zu kommen, sondern den dort Wohnenden die Abstimmung allein zu überlassen. Es heißt ganz offen:

„Diesen Oberschlesier, welche nach dem Westen ausgewandert sind, haben an dem ferneren Schicksal Oberschlesiens kein Interesse und somit kein moralisches Recht zur Abstimmung!“

Aus diesem Grunde fordert die P.P.S., daß die deutschen Oberschlesier in ihrer neuen Heimat bleiben und Korant und Binikiewicz allein in Oberschlesien haufen lassen. Es ist eine ganz merkwürdige Vorstellung, die die P.P.S.-Leute und ihr Korant von der Intelligenz der deutschen Oberschlesier haben, wenn sie annehmen, daß diese an dem ferneren Schicksal ihrer oberschlesischen Heimat kein Interesse hätten. Dabei weiß doch jedes Kind in Deutschland heute, daß Oberschlesien nicht nur für Oberschlesien, sondern für das ganze deutsche Volk von ungeheurer Wichtigkeit ist, nicht wegen der Herren Korant und Binikiewicz, sondern wegen der in Oberschlesien gelegenen Kohlen- und Hüttenwerke, die für die deutsche Industrie und damit für die Erfüllung des Friedensvertrages unentbehrlich sind.

Wer von den Oberschlesiern, die in Deutschland wohnen, deshalb am Abstimmungstage die Reise scheut, versündigt sich nicht nur an seinen eigenen, sondern an den Interessen des ganzen deutschen Volkes, insbesondere an der deutschen Arbeiterklasse und dem Sozialismus, der in der deutschen Arbeiterklasse seinen stärksten Vorposten hat!

Kürzlich nahmen wir Notiz von einer unglaublich klugenden Meldung, daß der frühere deutsche Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorf in Oberschlesien eine Versammlung abgehalten habe, in der er für den Anschluß auch der links der Oder gelegenen Teile Oberschlesiens an Polen Propaganda gemacht habe. Auch der Vertreter der Thiele-Winkler'schen Verwaltung, ein früherer Ministerialrat Schapper, und ein „höherer Beamter der Eisenbahndirektion Rottow“ sollten in ähnlicher Weise sich ausgesprochen haben. Wir hielten die ganze Meldung zunächst für einen polnischen Schwindel, sind aber inzwischen eines Besseren belehrt worden. Der frühere Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorf, der mit einer Polin verheiratet und in Polen stark begütert ist, treibt tatsächlich diese polnische Propaganda und von dem Großgrundbesitzer und Großindustriellen Thiele-Winkler, der früher persona grata am Hofe Wilhelms II. war, wird das gleiche behauptet. Sie wollen ihre Besitzinteressen schützen vor der Gefahr der Sozialisierung, die sie in Deutschland mehr befürchten, als in dem Polen der P.P.S.

In einer Zuspätschick der Eisenbahndirektion Rottow, an uns wird ebenfalls energisch bestritten, daß irgendeine Persönlichkeit aus der Eisenbahndirektion Rottow an der Oppersdorfer Versammlung teilgenommen und sich im Sinne Oppersdorfs ausgesprochen hätte. Wir nehmen von dieser Vertuschung gern Notiz und würden uns freuen, wenn die ganze Versammlung sich als polnischer Schwindel erweisen hätte!

Doch man in Deutschland selbst allerdings die notwendige Distanz gegenüber polnischen Wünschen manchmal nicht zu wahren weiß, drückt sich ein Berliner Morgenblatt einen neuen Seiten: Als dieser Tage der polnische Staatschef Pilsudski auf seiner Reise nach Paris durch Deutschland fahren mußte, wurden ihm auf dem Bahnhof Kottbus, wo der Sonderzug sich eine Viertelstunde aufhielt, von Polen aus Berlin — unter ihnen ein zwölffähriges Mädchen in Nationaltracht — Huldigungen dargebracht. Unter den Demonstrierenden befand sich auch ein Kottbusser Einwohner, namens Komow, ein früherer deutscher Eisenbahnbeamter. Dieser hatte sich dem Auswärtigen Amt in Berlin einen besonderen Ausweis verschafft, daß er berechtigt sei, den Bahnsteig während des Aufenthaltes des Sonderzuges zu betreten. Er wird in dem Ausweis ausdrücklich als „polnischer Staatsangehöriger“ bezeichnet, während man ihn in Kottbus nur als preussischen Staatsangehörigen kennt. Warum das Auswärtige Amt derart eine besondere Ausweise zum Betreten des Bahnsteiges gibt, ist nicht recht verständlich, besonders, da es doch keineswegs den Obliegenheiten des Auswärtigen Amtes gehört, Bahnsteigkarten auszugeben!

Eine schwarze Liste.

Nicht sehr wohl scheinen sich die Polen in Oberschlesien zu fühlen. Um am Tage der Abstimmung für sich ein günstiges Resultat herauszuschlagen, greifen sie zu Mitteln, die man im allgemeinen nicht anzuwenden pflegt, wenn man seiner Sache sicher ist. So veröffentlicht das Amtsblatt des polnischen Bezirkskommissars Korant, der „Dreymonat“ seit einiger Zeit Listen von Personen, die in der deutschen Abstimmungspropaganda tätig sind und Agitation oder „Spionage“ zu Gunsten Deutschlands treiben. Der Zweck derartiger Veröffentlichungen ist durchsichtig. Sie werden aber ebensoviele zu jenen führen, wie die Nachforschungen jener polnischen Agenten, die in Niederschlesien umherschleichen, um deutsche Ausweise für 80 Mark aufzukaufen. Es muß wirklich sehr bedenklich um die polnische Sache stehen, wenn dem polnischen Bezirkskommissariat jede einzelne Stimme 80 Mark wert ist!

Fürsorge für die Kriessopfer.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: „In Nr. 54 des „Vorwärts“ erhebt Abgeordneter Richard Meier, Zwickau in einem Artikel unter obiger Überschrift ganz allgemein gehaltene Vorwürfe gegen die Angestellten bei den Versorgungsbehörden. Im Namen dieser Angestellten, die in der Mehrheit in unserem Verbande organisiert sind, erheben wir gegen die ganz allgemein gehaltenen Anschuldigungen (schärfsten Widerspruch). Meier hätte, bevor er seine Beschuldigungen erhebt, auch den angegriffenen Teil darüber hören müssen.“

Von den behaupteten Missetaten ist uns nichts bekannt. Wir fordern deshalb zunächst, daß er angibt, wo „die geradezu skandalösen Zustände“ herrschen, wo „nicht gearbeitet wird“, wo „die Angestellten an der schnellen Durchführung des Gesetzes kein Interesse zeigen“. Meier hat sich anscheinend von Vertretern der Regierung einseitig informieren lassen und die aufgestellten Behauptungen in gutem Glauben ohne weiteres als richtig hingenommen.

Die freiwirtschaftlichen Angestellten bei den Versorgungsbehörden sind stets bemüht gewesen, ihre ganze Kraft in den Dienst der ihnen gestellten Aufgaben zu setzen. Sie führen um ihr Verdienen bei den Versorgungsbehörden gegen die in großer Zahl dort

untergebrachten Offiziere einen dauernden Kampf. Fast ausnahmslos sind diese Offiziere mit dem Verwaltungsweesen gar nicht oder so ungenügend vertraut, daß der Fraktionskollege des Abgeordneten Meier, Abgeordneter Giebel, im Hauptausschuß des Reichstags die in der Tat vorhandenen Mängel in der Verwaltung der Versorgungsbehörden mit Recht auf diesen Umstand zurückführte. Die Verdächtigung der Angestellten ist deshalb nichts anderes als eine Ablenkungsmethode. Mit seinem Artikel hat Meier nur diesen Kreisen in die Hände gearbeitet. Die von ihm an die Regierung gerichtete Aufforderung, mit fester Hand zuzugreifen, wird von den Vorgesetzten und der Regierung den Angestellten bei den Versorgungsbehörden dauernd entgegengehalten werden. Mit seinem allgemeinen Angriff hat Meier dieser Angestelltengruppe einen schweren Schaden zugefügt. Wir verlangen deshalb von dem Abgeordneten Meier, daß er uns Angaben macht, wo die von ihm gerügten Missetände bestehen, damit wir im einzelnen den Anschuldigungen nachgehen können.“

Soweit die Zuspätschick des Zentralverbandes. Wir bemerken dazu, daß wir die behaupteten allgemeinen Angriffe in dem Aufsatz nicht gefunden haben. Der Verfasser sprach vielmehr immer von einem Teil der Beamten und Angestellten und von Reibungen verschiedener Gruppen untereinander, die das Fortschreiten der Arbeit hindern. Im übrigen halten auch wir dafür, daß es zweckmäßig ist, wenn Genosse Meier dem Wunsch des Zentralverbandes der Angestellten nachkommt und ihm die Einzelheiten, soweit er davon Kenntnis hat, mitteilt.

Es geht auch so!

Einen für Berliner Verhältnisse immerhin seltenen Verlauf nahm die öffentliche Wählerversammlung, die unsere Weizenseer Genossen am Freitag, den 4. Februar, veranstaltet hatten. Die Versammlung war vorwiegend von Anhängern der S.P.D. besucht, erst nach Beginn erschien ein geschlossener Trupp von Arbeitlosen unter Führung einiger K.A.P.-Listen, die gegen das Vorgehen, sich gesittet zu verhalten, auch Einsitz erhielten. (Unsere vorige öffentliche Versammlung in Weizensee war durch antisozialistische Sprengkolonnen in unbeschreiblicher Weise gestört worden.) Das Vorgehen wurde gegeben und auch gehalten. Nach dem Referat des Genossen Kuttner, der u. a. ausführlich zeigte, wie in Rußland die Entwicklung nicht geradlinig zum Sozialismus, sondern kreisförmig vom inländischen Kapitalismus zum ausländischen Kapitalismus gegangen sei, sprachen zwei Redner der K.A.P.-D. Ohne die sonst gewöhnlichen Schimpereien und Anpöbelereien suchten die beiden Redner in anerkennenswerter sachlicher Weise sich mit dem Referenten auseinanderzusetzen, so daß dem zweiten Redner auf ausdrücklichen Wunsch des Referenten die Redezeit um mehr als eine halbe Stunde verlängert wurde. Der Referent erwiderte dann in seinem Schlusswort: Er wies namentlich nach, daß die Kommunisten am Tage nach ihrem erhofften Sieg sich in einer vollständig unmöglichen Lage befinden würden, sie könnten weder den Vertrag von Versailles anerkennen, noch aber auch der Entente irgendwelchen Widerstand leisten. Das Ende würde sein wie in Ungarn: nach ein paar Wochen Räuberherrschaft erst Ententebefehl und dann von ihr hinterlassene Horthy-Reaktion. Mit ihrer Parole der Wählerhaltung aber liefert die K.A.P.-D. der Reaktion kampflos Nachpostitionen der Arbeiterschaft aus.

Alle diese Auseinandersetzungen bewegten sich auf rein sachlichem Boden und waren von beiden Seiten frei von irgendwelcher persönlichen Gefälligkeit. Die Versammlung unterstrich das Schlußwort des Referenten durch lebhaften Beifall. Allgemein aber konnte man die Auffassung hören, daß es für die Arbeiterbewegung besser wäre, wenn immer in dieser Weise diskutiert und sachlich mit den Waffen des Geistes anstatt mit sinnlosen und öden Schimpereien gekämpft würde.

Sein Schmerz.

In einer öffentlichen Wählerversammlung des Nordens entlud sich unlängst der gewaltige Zorn des Stadtverordnetenvertreters Dr. Wehl (U.S.P.) über die Sozialdemokratie. Es zeigte sich, daß persönliche Verärgerung nicht den geringsten Grund bildet, aus dem Herr Dr. Wehl so schlecht auf die Sozialdemokratie zu sprechen ist. Denn der Bedauerwerte jammerte: Wenn ein ehemaliger Sattlergehilfe Reichspräsident, ein Schriftleiter Reichstagskanzler, ein Schneidergeselle Bürgermeister, ein Hausverwalter Polizeipräsident, ein Reisender in Spüllosets Reichstagskanzler werden kann, warum könne dann ein leidenschaftlicher Doktor nicht Oberbürgermeister werden?

Wir erkennen an, daß Dr. Wehl aus dem Agitationshandbuch der Deutschen Nationalen gut gelernt hat. Aber als unabhängiger Sozialdemokrat dürfte er doch wissen, daß die von ihm benannten Sattlergehilfen, Schriftleiter, Reisenden in Spüllosets usw. in ihre Ämter gelangt sind, weil sie neben ihrem ursprünglichen Beruf auch sonst noch etwas vorstellten. Was eben auf manchen „leidenschaftlichen Doktor“ nicht zutrifft. . .

Die militärischen Kräfteverhältnisse 1914.

Feststellungen des Untersuchungsausschusses.

Der 1. Unterausschuß des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der mit der Aufklärung der Vorgänge, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben, beauftragt ist, hat sich in einer Reihe von Sitzungen mit den militärischen Kräfteverhältnissen, wie sie vor Beginn der großen Krise in Europa bestanden haben, beschäftigt. Es sind ausführliche Gutachten erarbeitet worden. Im besonderen hat Graf Montgelas in zwei umfassenden Referaten, unter Benutzung von zum Teil neuem Material und der neuesten Militärliteratur der Entente-länder, die militärischen Kräfteverhältnisse zur Darstellung gebracht.

Danach bestand die Friedensstärke des deutschen Heeres im Sommer 1914 aus 761 000 Mann, des österreichisch-ungarischen aus 478 000, des französischen aus 794 000 und des russischen aus 1 445 000 Mann. Die Kräfteverhältnisse des deutschen Heeres im Oktober belief sich auf 822 000, des russischen Heeres im Winter auf 1 845 000 Mann, während Österreich-Ungarn nur eine geringe Erhöhung erfuhr und Frankreich gleichbleibend. Die planmäßige Kriegsstärke betrug 1914 für Deutschland 79, für Österreich-Ungarn 50, für Frankreich 69 und für Rußland 117½ Divisionen; an militärisch ausgebildeten, im wehrhaften Alter stehenden Mannschaften zählte Deutschland 4,87, Österreich-Ungarn 3,03, Frankreich 4,98 und Rußland 5,7 Millionen.

Dieser Montgelas'sche Tabelle sind Barocktabelle aus autoritativer englischer, französischer und russischer Quelle beigelegt, aus denen hervorgeht, daß Montgelas' Schätzungen sehr vorsichtig und keineswegs zugunsten Deutschlands abgemessen sind. Auf Grund der eingehenden Prüfung der militärischen Kräfteverhältnisse, bei der er auch die operativen Möglichkeiten berücksichtigte, kommt der Ausschuss zu der Feststellung, daß die verbündeten Mächte Rußland und Frankreich den Mittelmächten mit militärischer Überlegenheit gegenüberstanden. Die Fragen, wie der deutsche Generalstab die militärische Gesamtlage

im Jahre 1914 beurteilte, und ob sich die politische Stellung über den militärischen Stand der Dinge genügend unterrichtete, sowie insbesondere, ob die Regierung sich über die politische Auswirkung des deutschen Operationsplanes hinreichend Rechenschaft gab, hält der Ausschuss dagegen nicht für geklärt und beschließt, diese Fragen zum Gegenstand einer weiteren Prüfung zu machen.

Weiter betrachtet der Ausschuss die bisherigen Ergebnisse seiner Arbeit als Teilergebnis und beabsichtigt, durch seine weiteren Beratungen eine vollständige Klärung der politischen Gesamtlage herbeizuführen, wie sie sich bis zum Attentat von Sarajewo entwickelt hatte. Er wird sich deshalb nach der Reichstagspause mit den Ursachen der bis 1914 immer mehr zunehmenden internationalen Spannungen beschäftigen. Der Arbeitsplan des Ausschusses geht dahin, schließlich dem Reichstag eine Gesamtschau über die Entstehung des Weltkrieges und die dabei in Frage kommende Verantwortlichkeit vorlegen zu können.

Freispruch im Kommunistenprozeß.

In dem Weizenseer Kommunistenprozeß wurde gestern nachmittag, nachdem der Vormittag mit den Reden der Verteidiger ausgefüllt war, das Urteil gesprochen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung mit Ausnahme des Angeklagten Arndt. In dem Urteil wird ausgesprochen, daß die Psychologie des Prozesses eine ganz besondere sei. Das Gericht hat keinen Zweifel, daß die hier aufgetretenen früheren Mitangeklagten als Zeugen

In ihrer Aussage unangekommen

sind. Zweifellos bestand das Bestreben, auf Grund eines ausdrücklichen oder stillschweigenden Uebereinkommens die Aussage so zu gestalten, daß sie sich nicht erinnern konnten, oder Gedächtnisschwäche vortäuschten. Aber es ist doch nicht zu verkennen, daß Tatsachen fehlen und die Beweise nur solche zweiter Hand sind. Der Neue Fall hat keine belastenden Aussagen widerstanden, er ist auch mit Vorsicht aufzunehmen, denn er ist eine problematische Natur und Psychopath. Bei Ziegler kommt noch hinzu, daß er einen Alibi-Beweis angetreten hat, der zwar etwas romanhaft klingt, aber das Gericht kommt doch über die eibliche Aussage von drei Zeugen nicht hinweg. Ziegler wurde nicht freigesprochen, weil das Gericht von seiner Unschuld überzeugt ist, sondern nur weil

Die Beweise unzureichend

waren. Dasselbe gilt für die übrigen drei Angeklagten. Dagegen hat das Gericht beim Angeklagten Arndt für festgestellt erachtet, daß er an dem Weizenseer Unternehmen beteiligt war. Dieses Unternehmen war der Ausdruck eines militärischen Vorgehens und der Ausdruck einer militärischen Organisation. Die Existenz der K.A.P.-Organisation ist diesmal auch gar nicht mehr ernstlich bestritten worden. Bei der Strafzumessung hat das Gericht berücksichtigt, daß Arndt bisher ein tadelloses Leben geführt hat, andererseits aber, daß das Unternehmen kein harmloses, sondern im Gegenteil ein solches war, bei dem sogar ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Das Gericht hat den Angeklagten Arndt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kommunistenhefte in Frankreich.

Paris, 5. Februar. (W.B.) Nach einem Havasbericht ist der Geschäftsführer Alfred Wignot gestern verhaftet worden, der seit langem mit internationalen kommunistischen Kreisen in Verbindung steht und von Abramowitsch, einem der in Paris verhafteten Kommunisten, unlängst einen Scheck über zwanzigtausend Francs erhalten haben soll. Dies soll die Ursache der Verhaftung sein. Wignot soll in letzter Zeit auch mit zahlreichen führenden Mitgliedern der K.P.D. in Briefwechsel gestanden haben. Heute morgen wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Aus Nancy wird gemeldet, daß bei mehreren ausländischen Studenten, die sich als Anhänger des Bolschewismus betätigt haben, Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, ebenso in den Geschäftsräumen und der Druckerei einer extremistischen Zeitung. Es wurden dabei Aufrufe und Abhandlungen beschlagnahmt. Auch in der Umgebung von Nancy, wo extremistische Gruppen ihren Sitz haben, wurden von der Polizei Streifzüge veranstaltet.

Paris, 5. Februar. (Z.N.) Die Polizei setzte ihre Untersuchungen in den Pariser Banken fort, in denen das Geld für die kommunistische Propaganda deponiert worden war. Der Untersuchungsrichter ist im Besitze verschiedener Schecks, auf deren Vorzeigen eine amerikanische Bank in Paris an Pariser Kommunisten Goldsummen ausbezahlt hat, die aus Deutschland eingeleitet worden waren. Einundzwanzig neue Geldbefehle sind erlassen worden, hierauf für Paris und sich für die Provinz. In Paris sind gestern bereits wieder sechs Kommunisten verhaftet worden.

Frankreichs Finanzkraft.

Paris, 5. Februar. (W.B.) Aus der gestrigen Rede des französischen Ministerpräsidenten Briand ist folgende Stelle hervorzuheben: Die Regierung werde sich bemühen, im Ausland so wenig wie möglich Anleihen zu verlangen und soviel wie möglich aus Frankreich selbst herauszubringen. Briand berechnet den Wert der Anleihen, die Frankreich jährlich anbringen könne, auf 12 bis 15 Milliarden Francs.

Die englische Wirtschaftskrise.

London, 5. Februar. Der Untersuchungsausschuß der Arbeiterorganisationen zur Prüfung der Kosten der Lebensmittelpolitik erklärte in seinem Bericht, daß mindestens 4 Milliarden Pfund Sterling zur Verbilligung der Lebensmittel durch eine Vermögensabgabe aufgebracht werden könnten. Vermögen von weniger als 8000 Pfund müßten ausgenommen werden, während große Vermögen bis zu 50 Proz. herangezogen werden sollen. Der Bericht schlägt eine Abschaffung aller Steuern auf Lebensmittel vor.

Erkennung des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident ist an einem Grippeanfall erkrankt; die für die nächsten Tage bei ihm anberaumten Besprechungen und Empfänge müssen infolgedessen abgelehnt werden.

Troch Rohr Orgel und Deszist! Aus München meldet T.N.: „In Finanzminister des Reiches machte ein Vertreter des Finanzministeriums die Mitteilung, daß der Staatshaushalt für 1921 einen erheblichen Fehlbetrag aufweisen wird, für den keine Deckung vorhanden ist.“

Der Preussische Waffenausschuss. Zu der im „Vorwärts“ am 27. Oktober 1920 veröffentlichten Angelegenheit über Waffenausschüsse in Preussisch-Pommern, daß nun endlich, nach vier Monaten, Termin auf den 11. Februar vor der Strafkammer zu Preussisch-Pommern angesetzt ist. In dem Prozeß dürften verschiedene Dinge aufgerollt werden, die für die Öffentlichkeit Interesse haben.

Dunst. Neuerdings erscheint in Danzig eine polnische Arbeiterzeitung, „Robotnik Odanski“, wofür in polnisch nationaler Sprache redigiert. Redakteur ist der Gewerkschaftler Dunst. Die Tendenz des Blattes findet sogar bei dem Organ der Danziger Unabhängigen, dem „Freien Volk“, Widerspruch, das alle polnischen Leser warnt, diese Zeitung zu trauen. Sie wolle in den Köpfen ihrer Leser die Illusion erwecken, als ob die polnischen Arbeiter von den preussischen Kapitalisten ausgebeutet würden und treiben eine ganz unverhältnismäßige Hege.

Gewerkschaftsbewegung

Unter Existenzminimum.

Die Ergebnisse der amtlichen Lohnhebungen vom Februar 1920 für die Textil- und Bekleidungsindustrie geben nach einer Zuschrift des Bekleidungsarbeiterverbandes in verschiedenen Punkten zur Kritik Anlaß. Die Statistik ergab 10 466 Betriebe mit 189 767 Beschäftigten. Es werden danach 3 Proz. der Betriebe und 7 Proz. der Beschäftigten erzielt. Welchen Wert eine derartige Erhebung hat, ist zu ermitteln an der Tatsache, daß das Tarifwesen des Bekleidungsarbeiterverbandes allein 19 553 Betriebe mit 242 767 Arbeitern umfaßt. Nach diesen Zahlen werden aber von der amtlichen Lohnhebung nur 1,7 der Betriebe und 5,6 der Beschäftigten erzielt.

Aber nicht nur diese mangelhafte Statistik, sondern auch der Vergleich der Durchschnittsverdienste mit den für den Monat Februar festgestellten Teuerungszahlen fordert eine Kritik heraus. Das Statistische Reichsamt schreibt:

Infolge dieser Zusammenhänge (die vorausgehend geschildert sind) empfiehlt es sich auch, für die Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern über die Betrachtung der Lohnschwankungen hinaus einen Vergleich der Verdienste während vier Wochen mit den Teuerungszahlen durchzuführen. Dieser Vergleich ergibt, wenn man nur die erwachsenen männlichen Arbeiter mit Ausnahme der Fälle, wo nur ein bis zwei Arbeiter erzielt wurden, berücksichtigt im allgemeinen ein günstiges Bild. In einer Reihe von Städten (sowie sämtlichen Berufsarten mit ihrem Verdienst während vier Wochen über der Februar-Teuerungszahl) usw.

Diese Feststellung wird den Unternehmern Anlaß zur Bekämpfung der Arbeiterforderungen geben, und daher ist eine Fälschung der Teuerungszahlen, wenn sie in Verbindung mit den erzielten Verdiensten abgelehrt werden, unerlässlich. Das Statistische Reichsamt bemerkt zwar in diesem Abschnitt auf die bei der Textilindustrie gemessene Beschäftigung der Tatsache, daß in den Teuerungszahlen nicht die Ausgaben für Bekleidung enthalten sind. Jedoch damit offen ist der Unvergleichlichkeit nicht bedient. Neben der Feststellung haben auch alle anderen Ausgaben, außer Lebensmitteln, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, keine Berücksichtigung gefunden.

Über allem Zweifel erhebt sich aber doch die Tatsache, daß auf die Teuerungszahlen ein sehr großer Prozentsatz berechnet werden muß, um die Höhe der notwendigen Ausgaben für eine Durchschnittsfamilie (Größenminimum) zu erkennen. Es kann u. U. nicht die Höhe der Durchschnittsverdienste mit den Teuerungszahlen in Vergleich gestellt werden, sondern es müssen die sonstigen Ausgaben mit Berücksichtigung sein.

Nach Dr. Quannast ist ein Aufschlag von 29 Proz. nach dem statistischen Amt für die Städte Münster von 30 Proz. auf die Mindestausgaben einer vierköpfigen Familie und von 31 Proz. auf die Normalausgaben einer dreiköpfigen Familie erforderlich, und das statistische Amt der Stadt Münster berechnet 22 Proz. Wir gehen insofern nicht fehl, wenn wir durch einen 30 Proz. Aufschlag auf die vom statistischen Reichsamt festgestellten Teuerungszahlen feststellen, um für jede Stadt das Existenzminimum festzustellen.

Stellen wir nun die monatlichen Durchschnittsverdienste den Teuerungszahlen, sowie dem durch 30 Proz. Aufschlag ermittelten Existenzminimum gegenüber, so erkennen wir a. B. für die genannten vier Städte zu folgendem Ergebnis:

Teuerungszahlen	Existenzminimum	Durchschnittsverdienst	Durchschnittsverdienst
Berlin	648,— M.	1166,40 M.	1037,— M.
Mün.	602,— „	1215,60 „	891,— „
Münch.	610,— „	1152,— „	645,— „
Münch.	547,— „	984,00 „	689,— „

Hieraus können wir gerade das Gegenteil von dem konstatieren, was das Statistische Reichsamt feststellt. Die Durchschnittsverdienste stehen sehr wesentlich unter dem Existenzminimum und können keineswegs als günstig bezeichnet werden.

Praktische Gewerkschaftsarbeit in Köln.

Die von 800 Teilnehmern besuchte Jahres-Vertreterversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungssitz Köln, nahm am 3. Februar den Bericht der Geschäftsleitung entgegen. Bei der Wahl der engeren Ortsverwaltung wurden trotz starker kommunistischer Wähler die besoldeten Mitglieder, beide Bevollmächtigte und die Kassierer gegen etwa 5 bis 6 Stimmen wiedergewählt. Gegenüberstände wurden, obwohl vorbereitet, in der Versammlung nicht gemacht. Die Wahl der im Arbeitsverhältnis stehenden Ortsverwaltungsmitglieder erfolgte mit demselben Stimmenverhältnis. An die Stelle von drei eine Wiederwahl ablehnenden Kollegen der alten Ortsverwaltung traten auf gleichem gewerkschaftlichen Boden stehende andere Vertreter.

Ein Antrag der engeren und erweiterten Ortsverwaltung, dahingehend, den Beschluß einer früheren Generalversammlung aufzuheben und das ebendort unabhängige, jetzt kommunistische Organ „Sozialistische Republik“ für Publikationen des Verbandes nicht mehr zu benutzen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ein anderer Antrag, auch Stellungnahme zu den bekannten fünf Stuttgarter Punkten eine besondere Generalversammlung zu beauftragen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Dadurch gab die Generalversammlung zu erkennen, daß sie sich rückhaltlos auf den Boden der Forderungen des A.D.G.V. und des Vorstandes und Beirates des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes stellte.

Gauleiterkonferenz des Deutschen Landarbeiterverbandes.

In der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar tagte im Verbandshaus des Deutschen Landarbeiterverbandes eine Konferenz der Gauleiter des Verbandes. Die Konferenz beschäftigte sich eingehend mit der allgemeinen Lage des Verbandes, die in Anbetracht aller hinkenden Umstände als eine günstige bezeichnet werden muß. Gegen die Organisationszersplitterung wandte sich die Konferenz mit einer einstimmig angenommenen Entschließung, die an ihrem Schluß folgt:

„Die Gauleiterkonferenz fordert vom Verbandsvorstand, darauf zu achten, daß kein Funktionär des Verbandes gegen die Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung handele. Alle diejenigen, die gegen diese Auffassung ihre Tätigkeit ausüben und nach dem Diktat von Rostau die kommunistische Zersplitterungsarbeit unterstützen, sind unter Beachtung der satzungsgemäßen Bestimmungen aus dem Deutschen Landarbeiterverband zu entfernen.“

Einen wesentlichen Teil der Beratung der Konferenz bildete die Frage der Tarifpolitik und Lohnbewegung. Es wurde vollkommene Übereinstimmung über die eingeschlagene Taktik in dieser Frage erzielt. Zum Schluß beschäftigte sich die Konferenz noch mit den bevorstehenden Wahlen zum neuen preussischen und mecklenburgischen Landtag. In Rücksicht der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Wahlen gelangte eine Entschließung zur Annahme, die auf die Profitgier der Arbeitgeber und das Verleihen des Zentralverbandes der Landarbeiter, sie in dieser Ausbeuterlasterung mindestens nicht zu behindern, hinweist. Eine Forderung der teilweise noch überaus traurigen Arbeitsverhältnisse, die zu erhalten sich die früheren Konservativen die größte Mühe geben, könne nur durch den Deutschen Landarbeiterverband mit Unterstützung der Sozialisten im Parlament erreicht werden. Darum habe jeder Landarbeiter die Pflicht, am 20. Februar seine Stimme einer sozialistischen Partei zu geben.

Die Verhandlungen im Versicherungsgewerbe gescheitert?

Unter dieser Stichmarke verbreitet der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in der ihm nahestehenden bürgerlichen Presse einen Bericht, in dem es heißt, daß der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen für die Annahme des zweiten Teils des Schiedsspruchs vom 28. Januar zur Bedingung gemacht habe, daß zwei protokollarische Ergänzungen im Reichstarifvertrag gestrichen werden. Da die Vertreter der Angestellten glaubten, sich hierauf nicht einlassen zu können, seien die seit vier Wochen (richtig: acht Wochen. Die Red.) schwebenden Verhandlungen kurz vor ihrem

Abschluß erneut abgebrochen worden. Der Zentralverband der Angestellten legt demgegenüber Wert auf folgende Feststellung: Die Schuld liegt ausschließlich auf Seite des Arbeitgeberverbandes, der sich nicht dazu verstehen mochte, den einstimmig gefällten Schiedsspruch bedingungslos anzunehmen, sondern wenigstens noch an den protokollarischen Ergänzungen etwas abzuhandeln versuchte. Der Schiedsspruch, der ohnehin nur das Minimum dessen brachte, was die Angestellten berechtigterweise forderten, ist nur dadurch zustande gekommen, daß an den Forderungen beider Parteien Abstriche gemacht wurden. Das Verhalten des Arbeitgeberverbandes würde den Charakter des Schiedsspruchs als eine Verständigung auf mittlerer Linie völlig über den Haufen werfen. Von der Tatsache ausgehend, daß der Schiedsspruch einen einheitlichen Bau bildet, der keine Verschönerung verträgt, wenn nicht das ganze Gebäude zusammenstürzen soll, lehnte der Zentralverband bei einer Besprechung mit dem Arbeitgeberverband am 3. d. M. ein nochmaliges Verhandeln über irgendwelche Punkte des Schiedsspruchs grundsätzlich ab, und dieser Ansicht schlossen sich dann auch die anderen Angestelltenverbände an. Gemäß der Anregung des Zentralverbandes ist nunmehr beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung der beiden Teilschiedssprüche vom 10. November und 28. Januar von den beteiligten vier Angestelltenverbänden gemeinsam beantragt worden. — Nachdem der Zentralverband den Direktionsangestelltenrat als nunmehr unter Dach gebracht ansehen kann, hat er den Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen und den Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsvorteiler zu abschließenden Verhandlungen über den Reichstarif für die Verwaltungs- und Provisionsangestellten aufgefordert.

Achtung, Holzarbeiter!

Am Montag, den 7. Februar, finden die Wahlen der Vertreter zur Generalversammlung für die Verwaltung der Holzarbeiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. Durch diese Wahlen soll die Unterlage für ein gezieltes Arbeiten zur Generalversammlung geschaffen werden. Gegeben der strengen Isolierung der kommunistischen Mitglieder, die durch das Einströmen der politischen Gegenkräfte jede fruchtbare gewerkschaftliche Tätigkeit unmöglich machen, eilt es, Vertreter in die Generalversammlung zu entsenden, die die allseitig gewerkschaftlichen Prinzipien hochhalten und vertreten. Die Wahl findet statt nachmittags von 4 1/2 bis 7 Uhr in dem in der Mitteilungsblatt der Verwaltung bekanntgegebenen Wahllokal.

(Siehe auch 2. Beilage.)

Perantur für den redakt. Teil Dr. Werner Heller, Charlottenburg: für Krassauer: Dr. Müller, Berlin. Verlag: Friedrichs-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Verlags-Druckerei in Berlin-Schöneberg Post-Zimmer u. Co. P. 1111. Einzeln 2. Hierzu 4 Beilagen und „Die Wählerin“.



raich und sicher wirkend bei:

Sicht	Gegenschuß
Rheuma	Nerven- und
Ischias	Kopfschmerzen

Jogal schneidet die Gichtsäure aus und hebt dabei direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskaution
5 Jahre schriftl. Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.
Zahn-Praxis Matvani, Danziger Straße 1.

Bei **Kopfschmerz**
Hofapotheker Otto
Citrovanille ärztlich
bevorzugt.
Apotheken.
Erhältlich in

A. WERTHEIM

Versand-Abteilung Berlin W. 9.

Billiges Angebot!

Stoffmuster nur nach auswärts

Kleider- und Seidenstoffe

Kleiderstoff blau-grün kariert, farb. Durchzug, doppeltbr., Meter	13 ⁸⁵
Kleiderstoff einfarbig, gestreift, doppeltbreit Meter	24 ⁵⁰
Kreppstoff reine Wolle, versch. Frühjahrsfarben, doppeltbr., Meter	55 ⁰⁰
Baumrindenkrepp Baumwolle, weiß, farbig, Meter	12 ⁵⁰
Weißer Mullstoff mit eingewebten Punkten Meter	12 ⁷⁵

Weißer Opalstoff doppeltbreit Meter	18 ⁵⁰
Weißer Voll-Voile 115 cm breit Meter	28 ⁵⁰
Weißer Voll-Voile bestickt, 115 cm breit Meter	29 ⁵⁰
Baumwollflanell gestreift für Blusen u. Sportheimen, Meter	12 ⁷⁵
Reinseidener Taffet schwarz Meter	32 ⁰⁰

Schantungseide natur-farben, 85 cm breit Meter	48 ⁵⁰
Paillette einfarbig, viele moderne Farben, 85 cm breit Meter	64 ⁵⁰
Bluseneseide in römischen Streifen, aparte Farben Meter	69 ⁰⁰
Reinseid. Taffet marine, gute Kleiderware, 85 cm br., Meter	78 ⁰⁰
China-Krepp 100 cm breit, großes Farbensortiment Meter	82 ⁵⁰

Besonders vorteilhaft:

Kleider- und Kostüm-Stoffe verschiedene Qualitäten, ca. 130 cm breit durchweg Meter **38⁰⁰**

Frühjahrs-Mantel kariert oder meliert, mit Gürtel, moderne lose Form, hell und dunkel Mk. 255.00 **125⁰⁰**

Kostüm- und Mantel-Stoffe für das Frühjahr, beste Qualitäten, ca. 130 cm breit, durchweg Meter **78⁰⁰**

Frühjahrs-Kostüm blau Cheviot, mit Tresse garniert, Jacke halb mit Halbseide gefüttert **475⁰⁰**